

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

30.1.1943 (No. 30)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Samstag, 30. Januar

Verlag Oberhelmscher Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Was uns damals gelang, muss uns wieder gelingen!

Der Glaube an Deutschland und die Treue zum Führer machen uns stärker als alle Not / Von Franz Moraller

Heute sind es zehn Jahre her, seit der greise Reichspräsident von Hindenburg...

zu knüpfen, und während unser Volk fleißig und mutig dem Aufbau seines Reiches nachging...

hältnisse gesehen, mußte der Kampf des Nationalsozialismus um das Reich bis zum letzten Augenblick noch als aussichtslos erscheinen...

men. Dafür steht hinter dem Führer heute nicht mehr allein die nationalsozialistische Bewegung...

Adolf Hitlers, sondern der Kommunist Thälmann das Ringen um Deutschland gewonnen hätte...



Der Führer und Feldherr bei entscheidender Planung.

Das Schicksal? O nein, das war nicht jenes unentrinnbare Verhängnis, das unabwendbar und unerbittlich über die fassungslosen Menschen hereinbricht...

Es hat ihnen damals nichts geholfen. Stärker als aller Haß und Vernichtungswille dieser ungeheuerlichen Übermacht...

ihrem Schaden bis heute noch nicht begriffen, daß alles Gold der Erde, alle äußerliche Macht und selbst eine amerikanische Massenproduktion...

Welcher Gefahr das Reich damals entging, dessen waren wir uns wohl bewußt. Welche Drohung jedoch durch den nationalsozialistischen Sieg...

So aber wie damals die nationalsozialistische Bewegung die ganze Last des schweren und opferreichen Kampfes allein auf ihren Schultern trug...

Unser Wille ist unser Schicksal

Da fand sich der Jude aus der Londoner City mit dem Juden aus der New Yorker Wallstreet zusammen...

Man muß die nationalsozialistische Bewegung in ihrer ganzen Dynamik einer geschichtlichen Revolution begreifen...

Heute nun kämpft Adolf Hitler den gleichen Kampf gegen die gleichen unerbittlichen Feinde...

Vielleicht kommt es dem einen oder dem andern, der sich sein Denkvormögen noch nicht ganz von demokratischen Phrasen hat verriegeln lassen...

Wir wollen ihm helfen, so gut wir es vermögen. Und wollen ihn nicht verlassen, komme was immer mag auf diesem Marsch...

entweder der Sieg steht oder der Tod! Deutschland tritt an wie nie zuvor.

Sinnlos und vergebens schien einst der Opfertod jener Blutzügel der Bewegung vom 9. November 1923 vor der Münchener Feldherrnhalle. Bis am 30. Januar 1933 strahlend die Saat ihres Blutes aufging und das stolze Wort erfüllt wurde:

„Und ihr habt doch gesiegt!“ Es wurde erfüllt, weil die Lebenden das Vermächtnis der Toten als heilige Verpflichtung in sich trugen bis zum Siege. Denn es gibt nichts, was stärker wäre als die Kraft, die aus den Gräbern der Gefallenen strömt.

In dieser Gewisheit blickt heute unser Volk in Trauer und Stolz hinüber nach den rauchenden Trümmern von Stalingrad. Ein Volk, dessen Söhne dem Tod in solch umfaßbarer Seelenstärke trotzen, kann nicht besiegt werden.

Sie aber, die dort in entsetzlicher Verlassenheit und dennoch ungebrochen ihre letzten Handgranaten in die Rudel der hetzenden Wölfe schleudern, sie sollen es in ihrem letzten Augenblick fühlen: Es war nicht umsonst! Denn aus den Herzen aller Deutschen bricht es in diesen Stunden wie ein Gebet und wie ein Schwur:

Wir werden euch rächen!
Deutschland bricht auf!
Wir kommen!

Proklamation des Führers
Der 30. Januar im Rundfunk

Berlin, 30. Januar
Anlässlich des zehnten Jahrestages der Machtübernahme überträgt der Großdeutsche Rundfunk am Samstag, den 30. Januar, folgende Veranstaltungen über alle deutschen Sender:

Um 9 Uhr spricht Reichsjugendführer Axmann zur deutschen Jugend. Diese Veranstaltung wird in alle deutschen Schulen im Gemeinschaftsempfang übertragen.

Um 11 Uhr spricht der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, zur Wehrmacht; seine Ansprache wird bei den Truppenteilen und in den Wehrmachtstandorten im Gemeinschaftsempfang abgehört.

Um 16 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels auf einer öffentlichen Kundgebung. Am Schlusse seiner Rede verliest Dr. Goebbels eine Proklamation des Führers.

Heute keine Beflaggung

Berlin, 30. Januar
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Tag der nationalen Erhebung übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahr.

Das Eichenlaub für Oberwachmeister Hugo Primozic

Berlin, 30. Januar
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberwachmeister Hugo Primozic in einer Stabsgeschichtsabteilung und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 185. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Gez.: Adolf Hitler.“

Führerglückwünsche für König Boris

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan.
Der Führer hat dem König der Bulgaren zu seinem Geburtstag am 30. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Emden gab 1000 v. H. mehr Ein vorbildliches Sammelergebnis

Emden, 30. Januar
Die Stadt Emden erzielte mit der Gaustraßensammlung des Gaues Weser-Ems für das WHV ein einzigartiges Ergebnis. Obwohl diese schwergeprüfte Stadt auch im letzten Jahr durch Bombenangriffe schwer zu leiden hatte, erhöhte die Bevölkerung ihre Spende bei der Sammlung am 23. Januar um das Zehnfache oder gleich 1000 v. H. Als Beispiel sei erwähnt, daß die Emdener Hafenarbeiter einen Tageslohn als Spende zur Verfügung stellten.

Heydrichs Nachfolger ernannt

Berlin, 30. Januar
Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei als Nachfolger des am 4. Juni 1942 verstorbenen SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei, Reinhard Heydrich, den SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Dr. Ernst Kaltenbrunner, zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD, ernannt. SS-Gruppenführer Dr. Ernst Kaltenbrunner tat bisher Dienst als Führer des SS-Oberabschnitts Donau und als höherer SS- und Polizeiführer bei den Reichsstattthaltern in Wien, Niederdonau und Oberdonau.

Moskau im Vorderen Orient

Rom, 30. Januar
Ein Sondergesandter Stalins traf, wie „Messagero“ aus Erzerum berichtet, in Bagdad ein, um wegen einer Vertiefung der Beziehungen zwischen der irakischen Regierung und Moskau zu verhandeln.

Stalingrad im Geschosshagel bolschewistischer Artillerie

Aber die Besatzung kämpft unbeirrt weiter — gegen Sowjets, Entbehrungen und hohe Kälte

Berlin, 30. Januar
In Stalingrad trotzten unsere Soldaten in übermenschlicher Härte weiterhin dem wütenden Ansturm der bolschewistischen Armeen. Den vergeblichen Angriffen des Vortages von Westen und Süden her folgten neue, vor allem gegen die Ostfront. Wieder steigerte sich das nächtliche Feuer der schweren Waffen mit Tagesbeginn zu äußerster Wucht. Aber die zerborstenen Stümpfe noch stehender Wände und die Trümmer von Hallen und Häusern bieten besseren Schutz als vor einigen Tagen die flachen Deckungen im Schnee. In den Ruinen der Stadt konzentriert sich der erbitterte Widerstand, wenn auch Entbehrungen und grimmige Kälte an den Kräften der Verteidiger zehren. Doch kämpft keiner von ihnen allein. Vom General bis zum Grenadier sind sie einig verbunden in dem todesmutigen zähen Willen, das Ringen auf Leben und Tod zu bestehen.

In weitem Kreis liegen die Widerstandsnester. Tiefe Trichter, die Schutthalten von Häuserzellen, Abzugsgräben und kleine Schluchten, Kellergewölbe, zersprengte Betonklötze von Magazinen, Werkhallen und größeren Gebäuden, alles wird zum Widerstandsnest, zum Rückhalt, zum Kampfstand gegen den Feind. Aber diese Nester liegen nicht starr, sie verschieben sich, wie es der Kampf erfordert, und bilden immer neue Riegel und Sperren. Darzwischen steht Luftwaffenflak. Sie feuert zwar nicht wie die Flakgeschütze der Sowjets auf jede Bewegung, auf jeden einzelnen Melder und Schützen. Wenn aber die Panzer kommen, dann ist sie da. 21 Panzer zerschossen die Flakartilleristen in drei Tagen und zugleich gingen sie mit der blanken Waffe den feindlichen Schützen zu Leibe, die vor ihrer eigenen Panzerwelle angreifen mußten.

Zerbrach auch hier der Stoß, so ballte der Bolschewist doch seine Übermacht an anderer Stelle wieder zusammen. Dort aber stand eine Handvoll todesmutiger Grenadiere. Der Feind stößt vor, kommt bis auf zehn Meter heran

und bleibt liegen. Feindliche Granaten fauchen heran und schmettern wahllos zwischen Angreifer und Verteidiger. Unsere Grenadiere kauern in ihren Löchern und warten auf die nächste Welle. Das Feuer läßt nach, aber der Angriff kommt nicht. Statt dessen schallt aus Lautsprechern die Aufforderung zur Übergabe herüber. Über die schmalen, zerrissenen Lippen kommt nur ein Hohngelächter und Gewehr geben die Antwort.

Im Westkaukasus blieb den Bolschewisten bei ihren Massenangriffen, mit denen sie unsere Front durchbrechen wollten, der Erfolg versagt. Ohne Rücksicht auf Ausfälle warf der Feind von neuem Regiment um Regiment, Panzer und Panzer in den Kampf. Die deutschen und die rumänischen Truppen waren aber nicht zu erschüttern und schlugen die Angriffe ab. Die Verluste des Feindes waren

schwer, verlor er doch im Abschnitt einer deutschen Kampfgruppe allein seit dem 16. Januar über 1400 Tote, rund 2000 Gefangene, mehr als dreihundert Maschinengewehre und Granatwerfer sowie mehrere Geschütze und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Auch im Don-Donetz-Gebiet setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. Wie schwer seine Verluste in diesem Raum waren, ergibt sich aus der Meldung einer sächsischen Infanteriedivision die seit dem 16. Januar 1943 allein 128 feindliche Panzer und fünfzehn Panzerspähwagen abgeschossen hat.

Mit großer Erbitterung ging der Kampf auch südwestlich und westlich von Woronesch weiter. Bei diesem hartem Ringen hat innerhalb von zwei Tagen eine brandenburgische Infanteriedivision 41 Panzer, davon über zwanzig im Nahkampf vernichtet.

Abwehr aller Massenangriffe der Sowjets

Trotz härtester Entbehrungen harren die Kämpfer von Stalingrad aus

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jan.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In harter, entschlossener Abwehr schlugen die Armeen der Ostfront alle Massenangriffe der Sowjets ab und führten ihre planmäßigen Bewegungen kämpfend durch.

In Stalingrad sind wütende Angriffe gegen die Südfreit im Gange, denen die Verteidiger trotz härtester Entbehrungen und vielfacher Überbelastung des Feindes weiterhin trotzen.

Die massierten Durchbruchversuche des Feindes im Westkaukasus brachen vor den deutschen und rumänischen Stellungen zusammen.

Im Kubangebiet und in der Steppe südlich des Manjtsch wurden feindliche Panzerangriffe zum Stehen gebracht. Im Gegenangriff zersprengten deutsche Panzerverbände eine sowjetische Gardekavalleriedivision und einen Infanterieverband. Herangeführte Re-

serven warfen zwischen dem Donz und dem Gebiet des mittleren Don die Sowjets nach Osten zurück.

Gegen die Westflanke des Kampfraumes von Woronesch führte der Feind starke Kräfte heran, die in entschlossener Abwehr blutig abgewiesen wurden, nordwestlich von Woronesch halten die schweren wechsellönnen Kämpfe an.

Südlich des Ladogases griff der Feind nur im Abschnitt einer Division an. Er wurde nach hartem Kampf verlustreich abgewiesen.

In Afrika wurden feindliche Kräfte, die unsere Stellungen in Westtriplitanien angriffen, abgewiesen. In Tunis nur Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Panzerspähwagen des Feindes und Eisenbahnziele an. Deutsche und italienische Jagd- und Flakabwehr vernichteten neun feindliche Flugzeuge.

Edens Erfolg: Düstere U-Boot-Ahnungen in London

„Daily Mail“: »England muß ständig seine halbe Kriegsflotte einsetzen, um der U-Boot-Gefahr zu begegnen«

Stockholm, 30. Januar
Im englischen Unterhaus lehnte am Donnerstag Eden eine Debatte über die U-Boot-Kriegsführung ab. Die Weigerung der englischen Regierung, Angaben über die bisher erlittenen Tonnageverluste zu veröffentlichen, erfolgte im Parlament, obwohl von den wüßbegierigen Unterhausmitgliedern geltend gemacht wurde, daß sich das britische Volk der ganzen Schwere der U-Boot-Gefahr nicht bewußt sein könne. Die letzten amtlichen Bekanntgaben erfolgten im Juli 1941.

Seit einviertel Jahren steht also die Veröffentlichung einer amtlichen Verlustbilanz aus. Es ist darum kein Wunder, daß die britische Öffentlichkeit von düsteren Ahnungen über die harten Schläge erfüllt ist, die der alliierten Versorgungs- und Nachschubschiffahrt durch die deutschen U-Boote zugefügt wurden. Der „Manchester Guardian“ vermutet, daß die Schiffverluste im Jahre 1943 höher als im kritischsten Jahre des ersten Weltkrieges seien. In unrichtigen Londoner Kreisen wird behauptet, daß die Tonnageverluste den Hauptgegenstand der politischen Besprechungen in Casablanca gebildet haben. Churchill habe im Hinblick auf die hohen Schiffsverluste und die davon ausgehenden Wirkungen auf die Versorgungslage Englands, Roosevelt die Schiffsraumfrage als das Kriegsproblem Nr. 1 hingestellt, von dessen Lösung der Ausgang des Krieges erheblich abhängt. Der Streit zwischen den französischen Generalen in Nordafrika erscheint den Engländern zweitrangig gegenüber der Frage, ob sich mit Hilfe der Vereinigten Staaten ein gangbarer Weg finden läßt, England aus der Abwürgung durch den U-Boot-Krieg der Achse zu erlösen.

In der „Daily Mail“ kommt zum Ausdruck, daß die „Vereinigten Nationen“ durch die ständigen U-Boot-Angriffe stets auf den Anfangspunkt ihrer Kriegsanstrengungen zurückgeworfen werden. „England muß ständig eine halbe Kriegsflotte einsetzen, um der U-Boot-Gefahr zu begegnen“, schreibt das Blatt. Die Torpedos vernichteten Lebensmittel und Kriegsmaterial und machten die Angriffspläne der Engländer und Nordamerikaner zunichte. Man ist also reichlich deprimiert und begrifflich allmählich, daß alle Besprechungen und „Teilerfolge“ der „Alliierten“ einen zweifelhaften Wert haben, solange die U-Boot-Gefahr nicht gebannt ist. Die Zeitung „Nacion“ in Buenos Aires stellt ihrerseits fest, daß die von den USA im Vorjahr gebaute Frachter die erlittenen Tonnageverluste nicht ausgleichen. Auch aus Venezuela kommen bittere Klagen über die

bitteren Folgen der Tankerversenkungen in der Karibischen See.

Der Schiffs- und insbesondere der Tankerverkehr sei fast vollständig zum Stillstand gekommen. Das Land habe so gut wie keine Möglichkeit, größere Mengen Öl zu lagern und ist darauf angewiesen, das fertige Öl in bereitstehende Tanker zu verladen. Infolgedessen mußte die Ölproduktion zum Teil eingeleistet werden. Ansteigen der Arbeitslosigkeit und merkliche Versorgungsstörungen sind weitere Folgen der Schiffsraumschwierigkeiten Venezuelas. Der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ in London hat den bestimmten Eindruck, daß sich die britischen kriegsstrategischen Debatten in den nächsten Wochen immer mehr auf die als Haupt Hindernis der Alliierten gefürchtete U-Boot-Waffe konzentrieren werden.

Vorläufiger Abschluss südöstlich des Irmensees

515 von 700 feindlichen Panzern zerschlagen

Berlin, 30. Januar
Südöstlich des Irmensees sind die seit Ende November andauernden Abwehrkämpfe vorläufig zum Abschluß gekommen. Der Feind hat hier in den letzten Tagen nicht mehr angegriffen.

Unter schwerpunktmäßigem Einsatz starker Artillerie, Massen von Salvengeschützen und Panzern begannen am 28. November die Bolschewisten ihre Angriffe mit 15 Schützen divisionen, sechs Schützenbrigaden, vier Panzerregimentern und zwei Panzerbataillonen mit insgesamt 700 Panzern. Im Laufe der Abwehrschlacht führte der Feind weitere Verbände, Waffen und insbesondere Panzer zu und füllte damit die durch seine schweren Verluste entstandenen Lücken fortgesetzt wieder auf. Dem Ansturm haben unsere

von Generaloberst Busch geführten Truppen, die von starken Jagdfliegerverbänden unterstützt wurden, standgehalten, und ihre Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung behauptet.

Das Ringen bei eisiger Kälte und heftigen Stürmen war hart. Die tiefverschneiten Urwälder hemmten die Beweglichkeit der Verteidiger, während die getroffenen Wasserläufe und Moore den feindlichen Angriff begünstigten. Immer wieder haben einzelne Führer, einzelne Soldaten und einzelne Geschützbedienungen den Gefechtslauf entschieden und oft waren gefährliche Krisen zu meistern. Mehrfach drangen die Bolschewisten in unsere Gräben ein, aber jedesmal schlossen unsere Grenadiere im Gegenstoß und im erbitterten Nahkampf die Hauptkampflinie und rieben die eingebrochenen Sowjets auf.

Gegen Ende der Schlacht mußten noch drei größere Einbruchsstellen bereinigt werden. Im dritten und letzten Kessel wurde die Masse der Infanterie von drei Divisionen, zwei Schützenbataillonen und einem Pionierbataillon in Stärke von mehreren tausend Mann vernichtet. Mehrfach hatten diese eingekesselten Kräfte auszubrechen versucht, bis das Feuer schwerer Waffen ihren Widerstand endgültig zerschlug. 150 Gefangene war alles, was von der ganzen Kampfgruppe übrigblieb. Nach diesem letzten Kampf ebneten die feindlichen Vorstöße ab. Die Masse der bolschewistischen Angriffsdivisionen war zerschlagen. Berge gefallener Sowjets und 515 feindliche Panzer, die zerschossen, gesprengt und verbrannt in den Schneefeldern, Sümpfen und Wäldern liegen, zeugen für die Leistung von Führung und Truppe in dieser schweren Abwehrschlacht.

Neue Stellungen in Tunesien erobert

Trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes behauptet

Rom, 30. Januar
Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In West-Tripolitanien leisteten unsere Einheiten dem beständigen britischen Druck starken Widerstand. In Gegenangriffen wurden feindliche Abteilungen, die gegen einen unserer Aufklärungsverbände vorgingen, zurückgewiesen.

An der tunesischen Front eroberten die Achsenstreikräfte neue Stellungen und behielten sie trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes fest in der Hand. Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf sieben Flugzeuge ab und zerstörten drei abgestellte Flugzeuge. Stax (Tunesien)

wurde gestern von feindlichen Flugzeugen in mehreren Wellen mit Bomben angegriffen. Die Schäden sind beträchtlich. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Englische Flugzeuge warfen in der Umgebung von Cefalu einige Spreng- und Brandbomben ab und belegten in der gleichen Gegend einen Personenzug mit MG-Feuer. Auch in den Provinzen Palermo und Cosenza erfolgten Angriffe auf Eisenbahnstrecken und Fahrstraßen. Die Angriffe forderten insgesamt acht Tote und neun Verletzte. Ein feindlicher Einflug auf Sicily (Syrakus) forderte achtzehn Tote und 25 Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte den Einsturz einiger Wohnhäuser.

Funkspruch aus Stalingrad

Berlin, 30. Januar

Der Kampf unserer Helden von Stalingrad grenzt nahezu an das Wunderbare. Während ganz Europa mit grenzenloser Bewunderung immer wieder nach den Ereignissen in Stalingrad fragt, laufen ständig neue Funksprüche der tapferen Verteidiger ein, in denen ihr ununterbrochener Widerstandswille stets von neuem betont wird. Sie kämpfen jetzt nicht mehr im Umkreis der Stadt, sondern sie haben sich Schritt um Schritt in die Häusertrümmer des Stadtgebietes zurückgezogen. Jedes Geschütz, jeder Panzer und jeder Granatwerfer, der zurückgelassen werden mußte, hat bis zur letzten Granate geschossen, ehe er zerstört wurde.

In der Trümmerstadt Stalingrad selbst versuchen die Bolschewisten mit einem Tag und Nacht durchgeführten pausenlosen Bombardement der gesamten Artillerie mehrerer Sowjetarmeen den Widerstandswillen der Verteidiger zu erschüttern. Aber gegen das Feuer schneit, greifen die fernkampfer für Deutschland wieder zu ihren Waffen, weil sie wissen, daß man nunmehr die bolschewistische Infanterie rücksichtslos zum Angriff vorreibt. Welle auf Welle der Sowjetinfanterie stürzt über die von Schneestürmen blank gefegte Steppe bis auf wenige Meter lassen unsere Grenadiere den Feind herankommen, dann reißt ihr Feuer tiefe Lücken in die Reihen der Angreifer. Aber an Stelle der gefallenen Bolschewisten treten täglich frische Kräfte, die in der Dämmerung der frühen Abendstunden über die Berge ihrer Verwundeten und Gefallenen hinwegklettern und vorgehen.

Tage- und wochenlang tobt nun schon dieser Kampf, und die Kette der bolschewistischen Angriffe reißt nicht ab. Stalin opfert in seinen Massenangriffen ganze Divisionen, die in einem Meer von Blut ertrinken, denn unsere Helden von Stalingrad halten immer noch stand. Generale, Stabsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen stehen Schulter an Schulter. Wenn die Munition bis zur letzten Patrone verschossen ist, wird zur blanken Waffe gegriffen. So wird der Feind an seinen vorgeschobenen Eckpfeilern unserer Verteidigungssysteme in härtesten Kämpfen immer wieder aufgehalten und niedergedrungen.

Sowjets morden im Nordkaukasus

Rache an der Bevölkerung

Bukarest, 30. Januar

Die Zeitung „Platza“ berichtet über die entsetzlichen Racheakte der Sowjets in den geräumten Teilen des Nordkaukasus. Der wilde Mord der Bolschewisten, so schreibt das Blatt, richtet sich mit besonderer Heftigkeit gegen die mohammedanische Gebirgsbevölkerung, die sich noch zur Zeit der bolschewistischen Herrschaft wiederholt gegen das Sowjetregime erhoben hatte.

Vor allem ist eine Reihe von Türkvölkern schwer betroffen, denn die Sowjets benutzen die Gelegenheit, ihre alten Drohungen in die Tat umzusetzen und diese seit Jahrhunderten unbegleumten Völker systematisch auszurotteten. Die angewandten Methoden seien geradezu fürchterlich. Wer sich zum Islam bekannte, werde von den Politruks sofort liquidiert. Die Mitglieder des ältesten Rates in den baltarischen und kabardinischen Dörfern, darunter viele ehrwürdige Mekkapilger, seien auf einem Platz zusammengetrieben und erschossen worden. Wo es den Sowjets gelang, die Kadis oder die Mullah zu packen, seien sie vor den Moscheen und Gebetshäusern gehängt worden. Die Exekutionen würden vor aller Öffentlichkeit vorgenommen und die Bevölkerung gezwungen, ihnen beizuwohnen. Dabei habe es sich mehrfach ereignet, daß diese Zwangsschauer im Augenblick der Hinrichtung gleichzeitig von hinten mit Maschinengewehren beschossen wurden.

Der Terror, schreibt das Blatt weiter, der sich in den ersten Tagen vor allem gegen die religiösen und politischen Führer dieser Stände richtete, habe sich rasch auf die ganze Bevölkerung ausgedehnt. Frauen, Greise und Kinder seien entsetzlichen Folterungen unterworfen und flüchteten, von Spezialformationen der GPU, bis in die Berge und Wälder verfolgt. Die Häuser und Wirtschaftsgebäude seien nach ihrer Ausplünderung in Brand gesteckt worden.

Die systematische Vernichtung der mohammedanischen Türkstämme und die Zerstörung ihres Besitzes bestätigte die Aussagen der geflüchteten Kabardiner und Balkaren, daß Moskau die Ausrottung der unbeherrschten Kaukasusstämme bis in die kleinsten Einzelheiten organisiert hat.

Auf Roosevelts Befehl Freundschaft mit Moskau. Der kolumbianische Senat billigte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion. In Santiago de Chile fand vor dem Palais des Staatspräsidenten eine Kundgebung statt, in der die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion gefordert wurde.

Heute auf Seite 9

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH
Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schell (zur Zeit lat. Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Wenn man mutig bleibt, hat man nie etwas zu befürchten

Bismarck

Auch das Elsaß darf beim Entscheidungskampf des Deutschen Reiches nicht beiseitestehen!

Großkundgebung des Kreises Straßburg im Sängersaal zum 10. Jahrestag der Machtübernahme Paul Schall: Europa hat die Wahl zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung

Mit einer Großkundgebung im Sängersaal, die ganz im Zeichen der kompromisslosen Härte des deutschen Lebenskampfes stand, beging Straßburg den Vorabend des zehnten Jahrestages des nationalsozialistischen Reiches. In einer großen Rede gab Kreisleiter Schall eine knappe Bilanz der letzten entscheidenden Etappe der modernen Geschichte des Reiches. Er entwickelte aus ihr die historische Situation unserer Tage und des Jahres 1943, das vielfach als das Jahr der entscheidenden Schlachten bezeichnet wird. Den summierten Anstrengungen der Feinde, so erklärte der Kreisleiter, werde das deutsche Volk in den kommenden entscheidungsreichen Monaten die ganze Härte seiner nationalen Entschlossenheit und die totale Mobilisation seiner nationalen Kraft entgegenzusetzen. In der Glut dieser nationalen Kampf- und Opfergemeinschaft werde auch das Elsaß von allen Resten selbstbezogener Willenshaltung befreit und endgültig wieder eingeschmolzen werden ins Großdeutsche Reich.

Der mit einem riesigen Hohlkegel aus den Fahnen der Bewegung würdig ausgestattete große Saal des Sängersalles war bis auf den letzten Platz besetzt. Auf den Gängen und oben auf den Galerien drängten sich politische Leiter, Männer der Gliederungen, Wehrmachtangehörige im feldgrauen Rock und Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Schichten und Stände. Daneben hatten sich zahlreiche führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht zu der Großkundgebung des Kreises Straßburg eingefunden.

Nach dem Fahneinmarsch, einem festlichen Vorspiel des Musikkorps des Kreises Straßburg und einem Fanfarenruf eines HJ-Fanfarenzuges nahm Kreisleiter Schall, lebhaft begrüßt, das Wort. Er führte u. a. aus:

Am Ende des ersten Weltkrieges, als die deutschen Soldaten nach einer Folge unerhörter Siege ungeschlagen den Marsch in die Heimat antreten mußten, sei es Deutschland versagt geblieben, die militärisch reifenden Früchte auch politisch zu ernten, weil die deutsche politische Führung versagte. An der Spitze der Politik des Reiches seien Männer gestanden, die wohl den Frieden erhalten wollten, aber nicht erkennen konnten, wessen der Feind fähig war. Weil Deutschland militärisch stark, aber politisch schwach gewesen sei, habe der Frontkämpfer von 1918 zurückkehren müssen als der angeblich Besiegte. Ein Teil des deutschen Volkes glaubte damals mehr demokratischen Phrasen und Versprechungen als den Leistungen seiner Soldaten und sei sich nicht mehr darüber klar gewesen, daß Deutschland einen Kampf auf Leben und Tod führte. In Verkennung der einfachsten Grundsätze der Politik sei man des Glaubens gewesen, der Gegner meine es besser mit dem deutschen Volk als dessen eigene politische Führung.

Die Lehre von 1918

Die Feinde Deutschlands dachten aber nicht daran, die gegebenen Versprechungen zu erfüllen. England habe mit Behagen festgestellt können, daß die deutsche Flotte ausgeliefert und vernichtet wurde. Es habe die deutschen Kolonien eingesteckt, die mit so viel Fleiß erschlossen worden waren. Frankreich aber habe seine alte Haßpolitik, das Erbe Richelieus, verstärkt fortgesetzt und habe sich am Ziel seiner Wünsche, die deutsche Einheit zerreiß zu können, gesehen. So habe die Einlösung der Versprechungen unserer damaligen Feinde ausgesehen. Sie hätten das Wort Demokratie auf den Lippen geführt, aber die Niederwerfung, Zerreißung, Ausplünderung und Auszehrung des deutschen Volkes zum Ziel gehabt. In Deutschland loderte der Bürgerkrieg auf und diejenigen, die auf die Erfüllung der demokratischen Grundsätze warteten, sahen statt dessen die Fahne des spartakistischen Aufstiegs auftauchen.

Weltgefahr Bolschewismus

Kreisleiter Schall schilderte hierauf die entsetzlichen Auswirkungen des gegen Deutschland geführten Wirtschaftskrieges. Zehntausende seien damals an Hunger gestorben. Die Zahl der Selbstmorde wuchs beängstigend, und kaum zu errechnen sei die Zahl derer, die nicht geboren wurden, weil es dem deutschen Volk an geistiger und körperlicher Kraft fehlte. Das deutsche Volk habe sich vor die Frage gestellt gesehen, ob es noch fähig sei, die von Bismarck geschaffene Reichseinheit aus eigener Kraft zu erhalten oder ob diese Untertand der deutschen Existenz völlig zugrunde gehen sollte. Der von den Demokratien zum Zwecke einer angeblichen Völker-vernichtung geschaffene Völkerbund erschöpfte sich in leeren Versprechungen, die immer wieder gebrochen worden seien. Statt abzurufen wurden immer neue Waffen geschmiedet und mit Hilfe der neugeschaffenen Vasallenstaaten Tschechoslowakei, Polen usw. habe sich der Einkreisungsring um Deutschland wieder neu gebildet, um es für immer ohnmächtig niederzuhalten.

Im Osten aber sei die Gefahr für Deutschland und für Europa riesengroß geworden. Nach der Zerschlagung des alten Zarenreiches triumphierten in Rußland die Verfechter der bolschewistischen Weltrevolutions-Ideen. Sie hätten

sich, gestützt auf die ungeheuren Machtmittel des russischen Riesennetzes, nicht mit der Herrschaft über 180 Millionen Menschen im eigenen Lande begnügt, sondern seien vom ersten Augenblick an methodisch darauf ausgegangen, das, was sie Weltrevolution nannten, durchzuführen. Damals schon sei mit dem Aufbau der gewaltigen Kriegsmaschine begonnen worden, mit der wir heute im Osten zu tun haben. Kapitalismus und Marxismus als angebliche Gegner, die aber den gleichen Ursprung besitzen, nämlich das Judentum, hätten sich heute zusammengeschlossen,

haben die Führer dem deutschen Volk das Leben zurückgegeben, weil er in seiner gesamten Kraft das Kapital der Nation sah und fand. Ein ungeheurer Aufstieg habe begonnen und Deutschland sei vor Ausbruch dieses

Europas zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Ein Kampf für Europa

Kreisleiter Schall zog in diesem Zusammenhang eine Kampfbilanz bis zum Tag der Machtgreifung 1933. Heute, da man auf die Geschichte der seither vergangenen zehn Jahre zurückblicke, könne man erst die gewaltige Bedeu-

tung dieses Tages ermessen. Wäre statt Adolf Hitler der damals dem Reich drohende Kommunismus an die Macht gekommen, so wäre die ungeheuerliche bolschewistische Kriegsmaschine am Rhein angetreten. Und mancher, der sich heute über den Kampf im Osten hinwegsetzen zu können glaube, wäre schon längst ein Opfer des Bolschewismus geworden. So sei der Kampf Adolf Hitlers nicht nur eine deutsche, sondern darüber hinaus eine europäische Tat gewesen.

Das soziale Beispiel Deutschlands

Seit dem Tage der Machtgreifung sei der Führer an die Verwirklichung seines nationalsozialistischen Programms herangegangen. Der deutsche Anteil an der von den Vereinigten Staaten verschuldeten Weltwirtschaftskrise wurde von ihm getragen und allmählich abgeworfen, ein Drittel der deutschen Bevölkerung, die ohne Einkommen war, erhielt wieder Arbeit und Brot, ohne Hilfe durch fremde Anleihen, ohne Gold, ohne Geldmittel und ohne Rohstoffe. In einer Zeit, da die demokratischen Mächte trotz ihres Ueberflusses mit ihren inneren Problemen nicht fertig wurden und z. B. in den USA 13 Millionen Arbeitslose herumlungerten,

haben die Führer dem deutschen Volk das Leben zurückgegeben, weil er in seiner gesamten Kraft das Kapital der Nation sah und fand. Ein ungeheurer Aufstieg habe begonnen und Deutschland sei vor Ausbruch dieses

Europas zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Unabhängbare Pflicht zu verstärktem Einsatz

Wie drüben im Reich, seien es auch hier im Elsaß die Frontkämpfer gewesen, die sich zummenten. Sie hätten sich ebenfalls die Frage gestellt, ob das Elsaß imstande sei, das zu erhalten, was es in früheren Zeiten von Deutschland mitbekommen hatte. Das Elsaß habe diese Probe bestanden und die Frontkämpfergeneration habe nicht versagt. Sie stand in der vordersten Reihe der Abwehr, Karl Roos, der Offizier des Weltkrieges an der Spitze, der dann am Schluß dieses Dramas sein Leben für seine deutsche Ueberzeugung hingegeben habe. Wenn heute im Elsaß das Lied von Horst Wessel gesungen werde, von den Kameraden, die Front und Reaktion erschossen und die im Geiste in unseren Reihen mitmarschieren, denke man auch an Karl Roos, den großen elsässischen Landmann, der wie Horst Wessel, Herbert Norkus, Albert Leo Schlag-

ter Vorkämpfer des Deutschen Reiches gewesen ist.

Kreisleiter Schall erinnerte an einen Ausspruch von Karl Roos, der die europäische Entwicklung voraussah und mahnte: »Sie werden das Deutsche Reich nicht auf friedlichem Wege sich erholen lassen und wenn es sich noch so sehr um den Frieden bemüht. Sie werden ihm den Krieg erneut aufzwingen. Hauptsache ist, daß das Reich dann bereits stark genug ist, um seinen Gegnern standzuhalten. Das Reich, fuhr Kreisleiter Schall fort, sei stark und mächtig genug und werde seinen Gegnern standhalten. Adolf Hitler habe es gar nicht nötig gehabt, Krieg zu beginnen, denn er befand sich mitten im friedlichen Aufbau, und besaß alle Mittel, den Aufstieg des Deutschen Reiches herbeizuführen, und das deutsche Volk allein durch den Einsatz seiner Arbeitskraft und Intelligenz zu einem Volk von Weltgeltung zu ma-

chen. Aber der angelsächsische Kapitalismus, internationales Judentum und russischer Bolschewismus seien entschlossen gewesen, ihm einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern. Europa habe die Wahl, zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung zu wählen. Seine Feinde wollten das Spiel von 1918 wiederholen. Sie arbeiteten mit den gleichen propagandistischen Mitteln und demokratischen Phrasen wie ehemals und hofften, damit zum gleichen Ergebnis wie 1918 zu gelangen.

Auf die Geschichte des jetzigen Krieges eingehend, zählte Kreisleiter Schall die bisherigen Erfolge Deutschlands auf. Die Maginotlinie, die nach amerikanischen Berechnungen zwei Jahre mindestens standhalten sollte, wurde ausgeschaltet und Frankreich niedergeworfen. Dem siegreichen Balkanfeldzug folgte sodann die Auseinandersetzung im Osten. Es gelte nun, den Vorsprung Deutschlands, den es bis zum Rußlandfeldzug gehabt habe, zu erhalten und zu vergrößern. Deutschland besitze schon heute das geschichtliche Verdienst, verhindert zu haben, daß die Fahne des Bolschewismus über Berlin, Paris und wohl auch über London weht, denn ohne Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht hätte in unserem Erdteil niemand die Sturmflut aus dem Osten aufzuhalten vermögen. Denjenigen, die heute noch abseits stehen und meinten, diese ganzen Dinge gingen sie nichts an, müßte man einmal einige Wochen bolschewistisches Regime erleben lassen; sie würden ihre Ansichten schnell revidieren.

Angesichts der unerhörten Härte und Schwere des Kampfes und des Heldentums der deutschen Soldaten habe jeder die unabdingbare Pflicht, es ihnen durch verstärkten Einsatz in der Heimat gleich zu tun, damit an den Fronten nichts, aber auch gar nichts fehle. In der Sowjetunion werde der Krieg mit der brutalsten Totalität geführt. Dort mache man keine besonderen Gesetze, sondern treibe Frauen und Kinder einfach in die Munitionsfabriken, niemand, auch die Frauen nicht, brauchten zum Vertrauensarzt zu laufen, denn solche Dinge interessiere den Kommissar nicht. P. Schall erzählte darauf das Erlebnis mit einem elsässischen Kriegsfreiwilligen, der ihn aufsuchte. Dieser sei durch die harten Kämpfe bei Weikije Luki gegangen. Er erhielt nun Sonderurlaub, weil seine Frau, Mutter von vier Kindern, gestorben war. Der Mann hätte niedergeschlagen sein können, er hätte unzufrieden sein und jammern können. Aber er sei nicht niedergeschlagen gewesen, noch habe er geklagt. Angesichts des Ernstes der Kämpfe rücke er wieder hinaus in die große und erst kürzlich unter dramatischen Umständen neu erlebte Frontkameradschaft. Die Hauptsache sei, bemerkte er abschließend, daß genug Munition hinauskomme. P. Schall appellierte, dieses Beispiel eines aufrechten elsässischen Mannes und kämpferischen Herzens müsse der Hei-

Europa zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Ein Kampf für Europa

Kreisleiter Schall zog in diesem Zusammenhang eine Kampfbilanz bis zum Tag der Machtgreifung 1933. Heute, da man auf die Geschichte der seither vergangenen zehn Jahre zurückblicke, könne man erst die gewaltige Bedeu-

tung dieses Tages ermessen. Wäre statt Adolf Hitler der damals dem Reich drohende Kommunismus an die Macht gekommen, so wäre die ungeheuerliche bolschewistische Kriegsmaschine am Rhein angetreten. Und mancher, der sich heute über den Kampf im Osten hinwegsetzen zu können glaube, wäre schon längst ein Opfer des Bolschewismus geworden. So sei der Kampf Adolf Hitlers nicht nur eine deutsche, sondern darüber hinaus eine europäische Tat gewesen.

Das soziale Beispiel Deutschlands

Seit dem Tage der Machtgreifung sei der Führer an die Verwirklichung seines nationalsozialistischen Programms herangegangen. Der deutsche Anteil an der von den Vereinigten Staaten verschuldeten Weltwirtschaftskrise wurde von ihm getragen und allmählich abgeworfen, ein Drittel der deutschen Bevölkerung, die ohne Einkommen war, erhielt wieder Arbeit und Brot, ohne Hilfe durch fremde Anleihen, ohne Gold, ohne Geldmittel und ohne Rohstoffe. In einer Zeit, da die demokratischen Mächte trotz ihres Ueberflusses mit ihren inneren Problemen nicht fertig wurden und z. B. in den USA 13 Millionen Arbeitslose herumlungerten,

haben die Führer dem deutschen Volk das Leben zurückgegeben, weil er in seiner gesamten Kraft das Kapital der Nation sah und fand. Ein ungeheurer Aufstieg habe begonnen und Deutschland sei vor Ausbruch dieses

Europas zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Unabhängbare Pflicht zu verstärktem Einsatz

Wie drüben im Reich, seien es auch hier im Elsaß die Frontkämpfer gewesen, die sich zummenten. Sie hätten sich ebenfalls die Frage gestellt, ob das Elsaß imstande sei, das zu erhalten, was es in früheren Zeiten von Deutschland mitbekommen hatte. Das Elsaß habe diese Probe bestanden und die Frontkämpfergeneration habe nicht versagt. Sie stand in der vordersten Reihe der Abwehr, Karl Roos, der Offizier des Weltkrieges an der Spitze, der dann am Schluß dieses Dramas sein Leben für seine deutsche Ueberzeugung hingegeben habe. Wenn heute im Elsaß das Lied von Horst Wessel gesungen werde, von den Kameraden, die Front und Reaktion erschossen und die im Geiste in unseren Reihen mitmarschieren, denke man auch an Karl Roos, den großen elsässischen Landmann, der wie Horst Wessel, Herbert Norkus, Albert Leo Schlag-

ter Vorkämpfer des Deutschen Reiches gewesen ist.

Kreisleiter Schall erinnerte an einen Ausspruch von Karl Roos, der die europäische Entwicklung voraussah und mahnte: »Sie werden das Deutsche Reich nicht auf friedlichem Wege sich erholen lassen und wenn es sich noch so sehr um den Frieden bemüht. Sie werden ihm den Krieg erneut aufzwingen. Hauptsache ist, daß das Reich dann bereits stark genug ist, um seinen Gegnern standzuhalten. Das Reich, fuhr Kreisleiter Schall fort, sei stark und mächtig genug und werde seinen Gegnern standhalten. Adolf Hitler habe es gar nicht nötig gehabt, Krieg zu beginnen, denn er befand sich mitten im friedlichen Aufbau, und besaß alle Mittel, den Aufstieg des Deutschen Reiches herbeizuführen, und das deutsche Volk allein durch den Einsatz seiner Arbeitskraft und Intelligenz zu einem Volk von Weltgeltung zu ma-

chen. Aber der angelsächsische Kapitalismus, internationales Judentum und russischer Bolschewismus seien entschlossen gewesen, ihm einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern. Europa habe die Wahl, zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung zu wählen. Seine Feinde wollten das Spiel von 1918 wiederholen. Sie arbeiteten mit den gleichen propagandistischen Mitteln und demokratischen Phrasen wie ehemals und hofften, damit zum gleichen Ergebnis wie 1918 zu gelangen.

Auf die Geschichte des jetzigen Krieges eingehend, zählte Kreisleiter Schall die bisherigen Erfolge Deutschlands auf. Die Maginotlinie, die nach amerikanischen Berechnungen zwei Jahre mindestens standhalten sollte, wurde ausgeschaltet und Frankreich niedergeworfen. Dem siegreichen Balkanfeldzug folgte sodann die Auseinandersetzung im Osten. Es gelte nun, den Vorsprung Deutschlands, den es bis zum Rußlandfeldzug gehabt habe, zu erhalten und zu vergrößern. Deutschland besitze schon heute das geschichtliche Verdienst, verhindert zu haben, daß die Fahne des Bolschewismus über Berlin, Paris und wohl auch über London weht, denn ohne Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht hätte in unserem Erdteil niemand die Sturmflut aus dem Osten aufzuhalten vermögen. Denjenigen, die heute noch abseits stehen und meinten, diese ganzen Dinge gingen sie nichts an, müßte man einmal einige Wochen bolschewistisches Regime erleben lassen; sie würden ihre Ansichten schnell revidieren.

Angesichts der unerhörten Härte und Schwere des Kampfes und des Heldentums der deutschen Soldaten habe jeder die unabdingbare Pflicht, es ihnen durch verstärkten Einsatz in der Heimat gleich zu tun, damit an den Fronten nichts, aber auch gar nichts fehle. In der Sowjetunion werde der Krieg mit der brutalsten Totalität geführt. Dort mache man keine besonderen Gesetze, sondern treibe Frauen und Kinder einfach in die Munitionsfabriken, niemand, auch die Frauen nicht, brauchten zum Vertrauensarzt zu laufen, denn solche Dinge interessiere den Kommissar nicht. P. Schall erzählte darauf das Erlebnis mit einem elsässischen Kriegsfreiwilligen, der ihn aufsuchte. Dieser sei durch die harten Kämpfe bei Weikije Luki gegangen. Er erhielt nun Sonderurlaub, weil seine Frau, Mutter von vier Kindern, gestorben war. Der Mann hätte niedergeschlagen sein können, er hätte unzufrieden sein und jammern können. Aber er sei nicht niedergeschlagen gewesen, noch habe er geklagt. Angesichts des Ernstes der Kämpfe rücke er wieder hinaus in die große und erst kürzlich unter dramatischen Umständen neu erlebte Frontkameradschaft. Die Hauptsache sei, bemerkte er abschließend, daß genug Munition hinauskomme. P. Schall appellierte, dieses Beispiel eines aufrechten elsässischen Mannes und kämpferischen Herzens müsse der Hei-

Europa zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Ein Kampf für Europa

Kreisleiter Schall zog in diesem Zusammenhang eine Kampfbilanz bis zum Tag der Machtgreifung 1933. Heute, da man auf die Geschichte der seither vergangenen zehn Jahre zurückblicke, könne man erst die gewaltige Bedeu-

tung dieses Tages ermessen. Wäre statt Adolf Hitler der damals dem Reich drohende Kommunismus an die Macht gekommen, so wäre die ungeheuerliche bolschewistische Kriegsmaschine am Rhein angetreten. Und mancher, der sich heute über den Kampf im Osten hinwegsetzen zu können glaube, wäre schon längst ein Opfer des Bolschewismus geworden. So sei der Kampf Adolf Hitlers nicht nur eine deutsche, sondern darüber hinaus eine europäische Tat gewesen.

Das soziale Beispiel Deutschlands

Seit dem Tage der Machtgreifung sei der Führer an die Verwirklichung seines nationalsozialistischen Programms herangegangen. Der deutsche Anteil an der von den Vereinigten Staaten verschuldeten Weltwirtschaftskrise wurde von ihm getragen und allmählich abgeworfen, ein Drittel der deutschen Bevölkerung, die ohne Einkommen war, erhielt wieder Arbeit und Brot, ohne Hilfe durch fremde Anleihen, ohne Gold, ohne Geldmittel und ohne Rohstoffe. In einer Zeit, da die demokratischen Mächte trotz ihres Ueberflusses mit ihren inneren Problemen nicht fertig wurden und z. B. in den USA 13 Millionen Arbeitslose herumlungerten,

haben die Führer dem deutschen Volk das Leben zurückgegeben, weil er in seiner gesamten Kraft das Kapital der Nation sah und fand. Ein ungeheurer Aufstieg habe begonnen und Deutschland sei vor Ausbruch dieses

Europas zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Unabhängbare Pflicht zu verstärktem Einsatz

Wie drüben im Reich, seien es auch hier im Elsaß die Frontkämpfer gewesen, die sich zummenten. Sie hätten sich ebenfalls die Frage gestellt, ob das Elsaß imstande sei, das zu erhalten, was es in früheren Zeiten von Deutschland mitbekommen hatte. Das Elsaß habe diese Probe bestanden und die Frontkämpfergeneration habe nicht versagt. Sie stand in der vordersten Reihe der Abwehr, Karl Roos, der Offizier des Weltkrieges an der Spitze, der dann am Schluß dieses Dramas sein Leben für seine deutsche Ueberzeugung hingegeben habe. Wenn heute im Elsaß das Lied von Horst Wessel gesungen werde, von den Kameraden, die Front und Reaktion erschossen und die im Geiste in unseren Reihen mitmarschieren, denke man auch an Karl Roos, den großen elsässischen Landmann, der wie Horst Wessel, Herbert Norkus, Albert Leo Schlag-

ter Vorkämpfer des Deutschen Reiches gewesen ist.

Kreisleiter Schall erinnerte an einen Ausspruch von Karl Roos, der die europäische Entwicklung voraussah und mahnte: »Sie werden das Deutsche Reich nicht auf friedlichem Wege sich erholen lassen und wenn es sich noch so sehr um den Frieden bemüht. Sie werden ihm den Krieg erneut aufzwingen. Hauptsache ist, daß das Reich dann bereits stark genug ist, um seinen Gegnern standzuhalten. Das Reich, fuhr Kreisleiter Schall fort, sei stark und mächtig genug und werde seinen Gegnern standhalten. Adolf Hitler habe es gar nicht nötig gehabt, Krieg zu beginnen, denn er befand sich mitten im friedlichen Aufbau, und besaß alle Mittel, den Aufstieg des Deutschen Reiches herbeizuführen, und das deutsche Volk allein durch den Einsatz seiner Arbeitskraft und Intelligenz zu einem Volk von Weltgeltung zu ma-

chen. Aber der angelsächsische Kapitalismus, internationales Judentum und russischer Bolschewismus seien entschlossen gewesen, ihm einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern. Europa habe die Wahl, zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung zu wählen. Seine Feinde wollten das Spiel von 1918 wiederholen. Sie arbeiteten mit den gleichen propagandistischen Mitteln und demokratischen Phrasen wie ehemals und hofften, damit zum gleichen Ergebnis wie 1918 zu gelangen.

Auf die Geschichte des jetzigen Krieges eingehend, zählte Kreisleiter Schall die bisherigen Erfolge Deutschlands auf. Die Maginotlinie, die nach amerikanischen Berechnungen zwei Jahre mindestens standhalten sollte, wurde ausgeschaltet und Frankreich niedergeworfen. Dem siegreichen Balkanfeldzug folgte sodann die Auseinandersetzung im Osten. Es gelte nun, den Vorsprung Deutschlands, den es bis zum Rußlandfeldzug gehabt habe, zu erhalten und zu vergrößern. Deutschland besitze schon heute das geschichtliche Verdienst, verhindert zu haben, daß die Fahne des Bolschewismus über Berlin, Paris und wohl auch über London weht, denn ohne Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht hätte in unserem Erdteil niemand die Sturmflut aus dem Osten aufzuhalten vermögen. Denjenigen, die heute noch abseits stehen und meinten, diese ganzen Dinge gingen sie nichts an, müßte man einmal einige Wochen bolschewistisches Regime erleben lassen; sie würden ihre Ansichten schnell revidieren.

Angesichts der unerhörten Härte und Schwere des Kampfes und des Heldentums der deutschen Soldaten habe jeder die unabdingbare Pflicht, es ihnen durch verstärkten Einsatz in der Heimat gleich zu tun, damit an den Fronten nichts, aber auch gar nichts fehle. In der Sowjetunion werde der Krieg mit der brutalsten Totalität geführt. Dort mache man keine besonderen Gesetze, sondern treibe Frauen und Kinder einfach in die Munitionsfabriken, niemand, auch die Frauen nicht, brauchten zum Vertrauensarzt zu laufen, denn solche Dinge interessiere den Kommissar nicht. P. Schall erzählte darauf das Erlebnis mit einem elsässischen Kriegsfreiwilligen, der ihn aufsuchte. Dieser sei durch die harten Kämpfe bei Weikije Luki gegangen. Er erhielt nun Sonderurlaub, weil seine Frau, Mutter von vier Kindern, gestorben war. Der Mann hätte niedergeschlagen sein können, er hätte unzufrieden sein und jammern können. Aber er sei nicht niedergeschlagen gewesen, noch habe er geklagt. Angesichts des Ernstes der Kämpfe rücke er wieder hinaus in die große und erst kürzlich unter dramatischen Umständen neu erlebte Frontkameradschaft. Die Hauptsache sei, bemerkte er abschließend, daß genug Munition hinauskomme. P. Schall appellierte, dieses Beispiel eines aufrechten elsässischen Mannes und kämpferischen Herzens müsse der Hei-

Europa zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Auch das Elsaß darf beim Entscheidungskampf des Deutschen Reiches nicht beiseitestehen!

Großkundgebung des Kreises Straßburg im Sängersaal zum 10. Jahrestag der Machtübernahme Paul Schall: Europa hat die Wahl zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung

Mit einer Großkundgebung im Sängersaal, die ganz im Zeichen der kompromisslosen Härte des deutschen Lebenskampfes stand, beging Straßburg den Vorabend des zehnten Jahrestages des nationalsozialistischen Reiches. In einer großen Rede gab Kreisleiter Schall eine knappe Bilanz der letzten entscheidenden Etappe der modernen Geschichte des Reiches. Er entwickelte aus ihr die historische Situation unserer Tage und des Jahres 1943, das vielfach als das Jahr der entscheidenden Schlachten bezeichnet wird. Den summierten Anstrengungen der Feinde, so erklärte der Kreisleiter, werde das deutsche Volk in den kommenden entscheidungsreichen Monaten die ganze Härte seiner nationalen Entschlossenheit und die totale Mobilisation seiner nationalen Kraft entgegenzusetzen. In der Glut dieser nationalen Kampf- und Opfergemeinschaft werde auch das Elsaß von allen Resten selbstbezogener Willenshaltung befreit und endgültig wieder eingeschmolzen werden ins Großdeutsche Reich.

Der mit einem riesigen Hohlkegel aus den Fahnen der Bewegung würdig ausgestattete große Saal des Sängersalles war bis auf den letzten Platz besetzt. Auf den Gängen und oben auf den Galerien drängten sich politische Leiter, Männer der Gliederungen, Wehrmachtangehörige im feldgrauen Rock und Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Schichten und Stände. Daneben hatten sich zahlreiche führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht zu der Großkundgebung des Kreises Straßburg eingefunden.

Nach dem Fahneinmarsch, einem festlichen Vorspiel des Musikkorps des Kreises Straßburg und einem Fanfarenruf eines HJ-Fanfarenzuges nahm Kreisleiter Schall, lebhaft begrüßt, das Wort. Er führte u. a. aus:

Am Ende des ersten Weltkrieges, als die deutschen Soldaten nach einer Folge unerhörter Siege ungeschlagen den Marsch in die Heimat antreten mußten, sei es Deutschland versagt geblieben, die militärisch reifenden Früchte auch politisch zu ernten, weil die deutsche politische Führung versagte. An der Spitze der Politik des Reiches seien Männer gestanden, die wohl den Frieden erhalten wollten, aber nicht erkennen konnten, wessen der Feind fähig war. Weil Deutschland militärisch stark, aber politisch schwach gewesen sei, habe der Frontkämpfer von 1918 zurückkehren müssen als der angeblich Besiegte. Ein Teil des deutschen Volkes glaubte damals mehr demokratischen Phrasen und Versprechungen als den Leistungen seiner Soldaten und sei sich nicht mehr darüber klar gewesen, daß Deutschland einen Kampf auf Leben und Tod führte. In Verkennung der einfachsten Grundsätze der Politik sei man des Glaubens gewesen, der Gegner meine es besser mit dem deutschen Volk als dessen eigene politische Führung.

Die Lehre von 1918

Die Feinde Deutschlands dachten aber nicht daran, die gegebenen Versprechungen zu erfüllen. England habe mit Behagen festgestellt können, daß die deutsche Flotte ausgeliefert und vernichtet wurde. Es habe die deutschen Kolonien eingesteckt, die mit so viel Fleiß erschlossen worden waren. Frankreich aber habe seine alte Haßpolitik, das Erbe Richelieus, verstärkt fortgesetzt und habe sich am Ziel seiner Wünsche, die deutsche Einheit zerreiß zu können, gesehen. So habe die Einlösung der Versprechungen unserer damaligen Feinde ausgesehen. Sie hätten das Wort Demokratie auf den Lippen geführt, aber die Niederwerfung, Zerreißung, Ausplünderung und Auszehrung des deutschen Volkes zum Ziel gehabt. In Deutschland loderte der Bürgerkrieg auf und diejenigen, die auf die Erfüllung der demokratischen Grundsätze warteten, sahen statt dessen die Fahne des spartakistischen Aufstiegs auftauchen.

Weltgefahr Bolschewismus

Kreisleiter Schall schilderte hierauf die entsetzlichen Auswirkungen des gegen Deutschland geführten Wirtschaftskrieges. Zehntausende seien damals an Hunger gestorben. Die Zahl der Selbstmorde wuchs beängstigend, und kaum zu errechnen sei die Zahl derer, die nicht geboren wurden, weil es dem deutschen Volk an geistiger und körperlicher Kraft fehlte. Das deutsche Volk habe sich vor die Frage gestellt gesehen, ob es noch fähig sei, die von Bismarck geschaffene Reichseinheit aus eigener Kraft zu erhalten oder ob diese Untertand der deutschen Existenz völlig zugrunde gehen sollte. Der von den Demokratien zum Zwecke einer angeblichen Völker-vernichtung geschaffene Völkerbund erschöpfte sich in leeren Versprechungen, die immer wieder gebrochen worden seien. Statt abzurufen wurden immer neue Waffen geschmiedet und mit Hilfe der neugeschaffenen Vasallenstaaten Tschechoslowakei, Polen usw. habe sich der Einkreisungsring um Deutschland wieder neu gebildet, um es für immer ohnmächtig niederzuhalten.

Im Osten aber sei die Gefahr für Deutschland und für Europa riesengroß geworden. Nach der Zerschlagung des alten Zarenreiches triumphierten in Rußland die Verfechter der bolschewistischen Weltrevolutions-Ideen. Sie hätten

sich, gestützt auf die ungeheuren Machtmittel des russischen Riesennetzes, nicht mit der Herrschaft über 180 Millionen Menschen im eigenen Lande begnügt, sondern seien vom ersten Augenblick an methodisch darauf ausgegangen, das, was sie Weltrevolution nannten, durchzuführen. Damals schon sei mit dem Aufbau der gewaltigen Kriegsmaschine begonnen worden, mit der wir heute im Osten zu tun haben. Kapitalismus und Marxismus als angebliche Gegner, die aber den gleichen Ursprung besitzen, nämlich das Judentum, hätten sich heute zusammengeschlossen,

haben die Führer dem deutschen Volk das Leben zurückgegeben, weil er in seiner gesamten Kraft das Kapital der Nation sah und fand. Ein ungeheurer Aufstieg habe begonnen und Deutschland sei vor Ausbruch dieses

Europas zu überrennen und zu vernichten. Vor der europäischen Menschheit tue sich nun die Frage auf, ob sie die Gefahr erkennt und sich dagegen erhebt oder ob unser Kontinent ein Raub des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Bolschewismus werden soll.

Es sei der Wille der Geschichte gewesen, daß der Aufstand gegen diese beabsichtigte Versklavung Europas aus den Ländern kam, die als die Besiegten von 1918 galten: Deutschland und Italien, das, obwohl es im ersten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand, durch den auch an ihm begangenen ungeheuren Betrug, ebenfalls zum Besiegten geworden war. Adolf Hitler und Mussolini hätten zu jenen Frontkämpfern gehört, die sich verschworen, den Kampf, den sie draußen geführt hatten, nun an der inneren Front fortzusetzen, um zunächst das auszurufen, was die Niederlage des deutschen Volkes von 1918 verschuldete. Sein Kampf galt der Ausrottung aller fremden, dem deutschen Volke schädlichen Ideen.

Unabhängbare Pflicht zu verstärktem Einsatz

Wie drüben im Reich, seien es auch hier im Elsaß die Frontkämpfer gewesen, die sich zummenten. Sie hätten sich ebenfalls die Frage gestellt, ob das Elsaß imstande sei, das zu erhalten, was es in früheren Zeiten von Deutschland mitbekommen hatte. Das Elsaß habe diese Probe bestanden und die Frontkämpfergeneration habe nicht versagt. Sie stand in der vordersten Reihe der Abwehr, Karl Roos, der Offizier des Weltkrieges an der Spitze, der dann am Schluß dieses Dramas sein Leben für seine deutsche Ueberzeugung hingegeben habe. Wenn heute im Elsaß das Lied von Horst Wessel gesungen werde, von den Kameraden, die Front und Reaktion erschossen und die im Geiste in unseren Reihen mitmarschieren, denke man auch an Karl Roos, den großen elsässischen Landmann, der wie Horst Wessel, Herbert Norkus, Albert Leo Schlag-

ter Vorkämpfer des Deutschen Reiches gewesen ist.

Kreisleiter Schall erinnerte an einen Ausspruch von Karl Roos, der die europäische Entwicklung voraussah und mahnte: »Sie werden das Deutsche Reich nicht auf friedlichem Wege sich erholen lassen und wenn es sich noch so sehr um den Frieden bemüht. Sie werden ihm den Krieg erneut aufzwingen. Hauptsache ist, daß das Reich dann bereits stark genug ist, um seinen Gegnern standzuhalten. Das Reich, fuhr Kreisleiter Schall fort, sei stark und mächtig genug und werde seinen Gegnern standhalten. Adolf Hitler habe es gar nicht nötig gehabt, Krieg zu beginnen, denn er befand sich mitten im friedlichen Aufbau, und besaß alle Mittel, den Aufstieg des Deutschen Reiches herbeizuführen, und das deutsche Volk allein durch den Einsatz seiner Arbeitskraft und Intelligenz zu einem Volk von Weltgeltung zu ma-

chen. Aber der angelsächsische Kapitalismus, internationales Judentum und russischer Bolschewismus seien entschlossen gewesen, ihm einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern. Europa habe die Wahl, zwischen Untergang und neuer Zukunft unter deutscher Führung zu wählen. Seine Feinde wollten das Spiel von 1918 wiederholen. Sie arbeiteten mit den gleichen propagandistischen Mitteln und demokratischen Phrasen wie ehemals und hofften, damit zum gleichen Ergebnis wie 1918 zu gelangen.

Auf die Geschichte des jetzigen Krieges eingehend, zählte Kreisleiter Schall die bisherigen Erfolge Deutschlands auf. Die Maginotlinie, die nach amerikanischen Berechnungen zwei Jahre mindestens standhalten sollte, wurde ausgeschaltet und Frankreich niedergeworfen. Dem siegreichen Balkanfeldzug folgte sodann die Auseinandersetzung im Osten. Es gelte nun, den Vorsprung Deutschlands, den es bis zum Rußlandfeldzug gehabt habe, zu erhalten und zu vergrößern. Deutschland besitze schon heute das geschichtliche Verdienst, verhindert zu haben, daß die Fahne des Bolschewismus über Berlin, Paris und wohl auch über London weht, denn ohne Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht hätte in unserem Erdteil niemand die Sturmflut aus dem Osten aufzuhalten vermögen. Denjenigen, die heute noch abseits stehen und meinten, diese ganzen Dinge gingen sie nichts

Deutsche Kultur im Entscheidungskampf

Als am 19. Juni 1940 die Befreiungsstunde für das Elsaß schlug und durch den Aether die Kunde in alle Gänge drang, daß die deutschen Truppen in Straßburg eingezogen seien, da gab es niemand in Deutschland, wo immer er auch sein und wohnen mochte, dem nicht vor dem geistigen Auge das Bild des Straßburger Münsters aufgegangen wäre, die getürmten Steinmassen, die einer Schwurhand gleich sich über die Dächer der Stadt recken, hinausgrüßen ins schwergeprüfte Grenzland am Oberrhein, jener Münsterurm, von dem nun die siegreiche Hakenkreuzflagge in den Sommerwind flatterte. Dieses Münster ist nicht nur uns Straßburgern teuer und vertraut, es hat seinen Platz im Herzen jedes Deutschen. Nicht als ein beliebiges historisches Bauwerk gilt es uns, in dem und dem Jahr zu dem oder jenem Zweck erbaut — es ist Besitz der gesamten deutschen Nation, Symbol, unvergängliches, in steinerner Sprache redendes Symbol ewiger deutscher Kulturkraft und Kulturmacht.

In jenen unseligen Septembertagen des Jahres 1681 war es, da französische Söldner von Straßburg Besitz ergriffen, das Elsaß zum erstenmal losgerissen von seinem natürlichen Mutterboden, weil das Reich ohnmächtig war und sein liebstes, teuerstes Kind nicht mehr schützen konnte vor der Raubgier des Sonnenkönigs, der zum entscheidenden Panthersprung an den Rhein angesetzt hatte, dem deutschen Reich ein Juwel nach dem andern mitten im Frieden aus seiner Krone zu stehlen. Der Ungeist aus dem Westen ließ es nicht dabei bewenden, deutsches Land zu rauben und mit den lächerlichsten Argumenten für Frankreich zu reklamieren und die Bewohner des Elsaß dem schlimmsten Terror der Fremdherrschaft zu unterwerfen. Er hat sich auch an den Denkmälern vergreifen, die deutscher Geist und deutsche Hand erschaffen hatten als ein unvergängliches Zeugnis kultureller Blüte, mit der das deutsche Mittelalter den Oberrhein so reich beschenkt hatte. Nicht viel mehr als hundert Jahre nach dem Elsaßraub brach in Paris jener Brand aus, der unter dem Namen „Französische Revolution“ ganz Europa vergiftete, Kriege ohne Zahl entfesselte und die Menschheit in einem Meer von Blut und Tränen zu ersticken drohte. Damals war es, als im Zeichen der heuchlerischen Parolen von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit die wüsten Pöbelhaufen in die geweihten Hallen des Münsters eindringen, Hunderte von wertvollen Plastiken in blinder Zerstörungswut zerschlagen und als eine abscheuliche Theaterfarce auf dem geheiligten Boden den berühmten „Tempel der Vernunft“ errichteten. Und man wird gut daran tun, von Zeit zu Zeit wieder einmal den Namen des aus Frankreich eingewanderten Sprachlehrers Teterel ins Gedächtnis zurückzurufen, der im Dezember 1793 unter dem lauten Beifall der Konventsrepräsentanten den förmlichen Antrag stellte, den Münsterurm abzubauen oder noch besser, das Münster dem Erdboden gleichzumachen, weil es gegen das Gesetz der Gleichheit verstoße. Nur ein Zufall hat es verhindert, daß diese echt französische Barbarei zur Ausführung kam; als Ersatz dafür hat man wenigstens dem Münsterurm eine blecherne Jakobinermütze aufgestülpt, zum Zeichen dessen, daß nun das Volk der freien Franzosen die Herrschaft über das Elsaß angetreten hatte.

Warum wir solche historischen Erinnerungen wachrufen, heute, am 30. Januar des vierten Kriegsjahres? Sicher nicht, um müßigen Gedanken an Vergangenes nachzuhängen. Sondern um zu zeigen, daß geschichtliche Erinnerungen und Tatsachen nicht dazu da sind, um in den Geschichtsbüchern zu stehen und den Nachlebenden zu bequemer Erbauung zu dienen. Nein, nicht um die Vergangenheit handelt es sich hier, sondern um die Gegenwart und um die Zukunft. Nicht um geschichtliche Betrachtungen, sondern um sehr reale, sehr nützliche und vor allem sehr notwendige Überlegungen und Einsichten.

Ein Jahr nachdem die französischen Jakobiner das Straßburger Münster besudelt und der Welt das unwürdige Spektakel des „Tempels der Vernunft“ geboten hatten, war es auch schon aus mit der vielgerühmten Volksregierung, waren die Vernunftpriester von Straßburg in der Versenkung verschwunden. Was aber nicht verschwunden war, das war jener Geist, der in Paris unter dem Zeichen der Guillotine geboren war im Jahr der „Großen Revolution“. Und er ist auch heute noch nicht verschwunden, sondern er hat, ins Riesenhafte vergrößert, sein bluttriefendes Haupt erhoben, um ganz Europa in seinem unersättlichen Rachen verschwinden zu lassen. Was jene Jakobiner in Straßburg aussehnten und verbrachten war ein Kinderspiel gegen das, was heute der Weltbolschewismus mit uns vorhat, wenn es nicht gelingt, ihn unter Zusammenfassung aller verfügbaren Energien zu Boden zu schmettern. Deutschland hat diesen Krieg niemals gewollt, es hat noch bis zum letzten Augenblick um die Erhaltung des Friedens gerungen.

Es war England und es war Frankreich, die uns die Kriegserklärungen vor die Füße schleuderten und so unter Nichtachtung des Weltgewissens den Brand entfacht, der heute die ganze Erde erschüttert. Als damals, in jenen ersten Kriegsmonaten die Heere der Gegner ihre waffenstarenden Stellungen am Westwall und in der Maginotlinie bezogen und sich zum

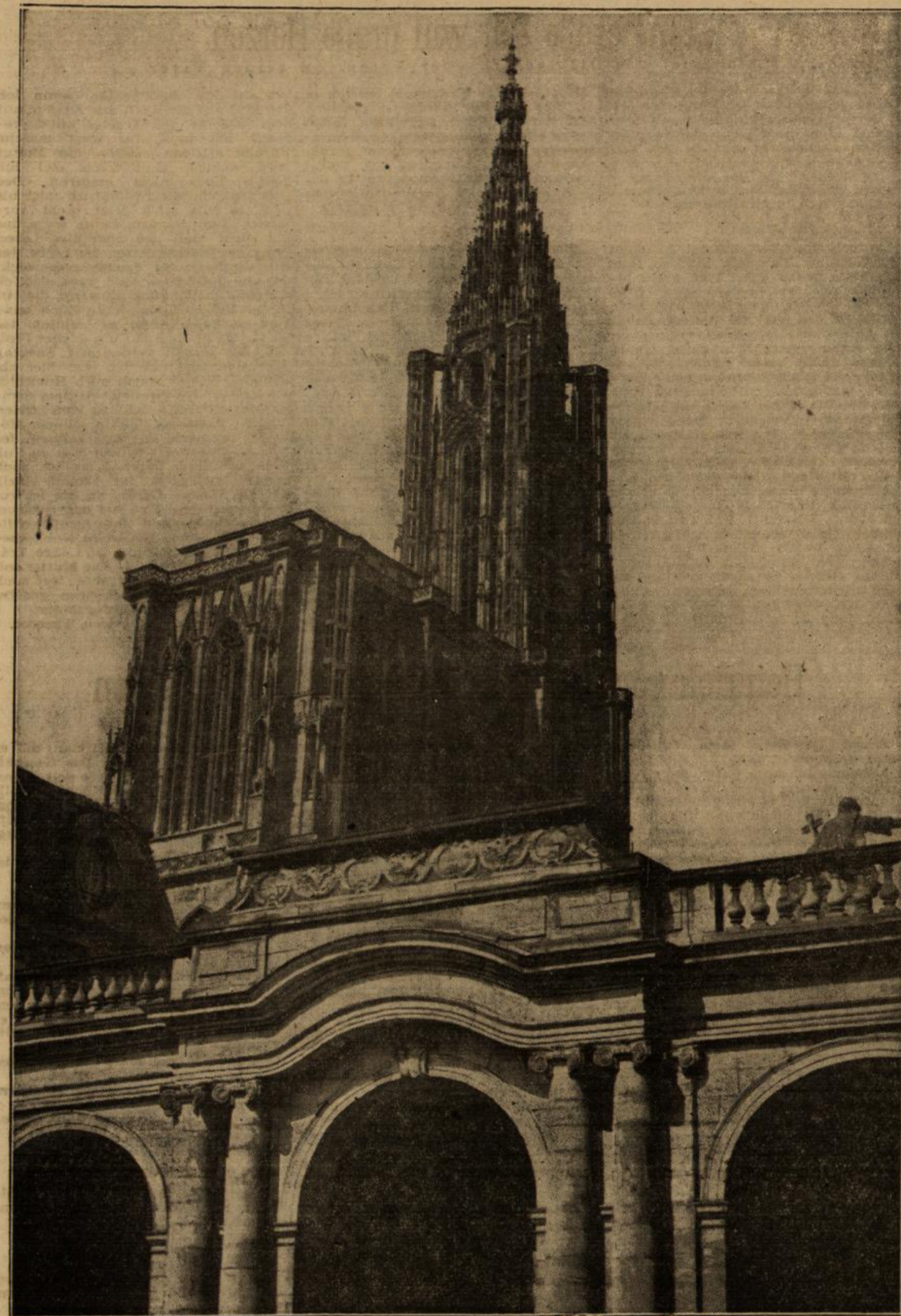
Gesittung, gegen das Untermenschentum des Bolschewismus. Heute weiß es die Welt und auch wir wissen es mit absoluter Gewißheit: hätte nicht Deutschland den schweren Gang im Osten angetreten, den Kampf in Eis und Schnee gegen einen fanatisierten, schon nicht mehr mit menschlichen Massen zu messenden Gegner, wir wären heute nicht mehr hier! Da wo heute

ganze Schwere des Ostkampfes auf sich genommen und zusammen mit den verbündeten Völkern heroisch gekämpft und unfaßbar Großes erreicht. Aber noch ist die Gefahr nicht gebannt! Noch stehen unsere Armeen im erbittertesten Winterkampf, den die Weltkriegsgeschichte kennt und halten dem wütenden Ansturm der vertierten Bolschewistenmassen seit Monaten stand. Und

sein können. Nie war der Kulturhunger größer als heute. Nie haben die Menschen dringlicher nach den Offenbarungen der Kunst, des Theaters, der Musik, des Films verlangt als heute. Kunst und Kultur sind uns gerade heute, wo der Krieg so mancher andere Lebensgebiete verschlossen hat, so nötig wie das tägliche Brot, als Nahrung des Herzens und der Seele stärker sie uns im täglichen Lebenskampf, zeigen sie uns den Weg zum Sieg durch dunkle Stunden. Alle diese Werte, all das, was untrennbar verknüpft ist mit dem deutschen Wesen, was die deutsche Seele so rein und unverfälscht widerspiegelt, es steht heute ebenso im Entscheidungskampf, es liegt heute ebenso auf der Waage des Weltgerichts wie die Fragen des gesamtvolkischen Lebens und Raums. Wir halten diesen Besitz, überkommen aus dem kostbaren Blut unserer Ahnen und Vorahren in unseren Händen, über uns wird einst die Weltgeschichte urteilen, ob wir diesen Kampf bestanden oder nicht. Und diese Weltgeschichte wird dereinst in Bewunderung stehen vor der geballten Kraft, mit der ein Hundertmillionenvolk hinter seinem Führer stand in der Stunde, da es hieß: Sein oder Nichtsein!

Es mag sich in diesen Monaten mancher einmal in stiller Stunde gefragt haben, warum eigentlich unsere Feinde uns so hassen, warum sie die ganze Welt aufpeitschen gegen ein Volk, das im Verlauf seiner Geschichte eben dieser Welt nichts als die herrlichsten Geschenke der Kunst und Kultur gegeben hat. Die Antwort auf diese Frage lautet: Der 30. Januar 1933. Damals vollzog sich nur für den oberflächlich Urteilenden, nur für den oberhin Schanenden, ein „Regierungswechsel“, eine „Systemänderung“. Wer aber um die Dinge wußte, der hatte begriffen, was hier geschehen war: eine weltanschauliche Wende weltgeschichtlicher Ausmaße. Etwas, was geeignet war, die Welt auch in ihren sozialen und kulturellen Gefüge aus den Angeln zu heben. Und jene Staaten, die heute als unsere Feinde unsere totale Vernichtung wollen, erkannten mit jedem neuen Jahr, das dem Jahr 1933 folgte, wie stark sich dieser Umbruch im neuen Deutschland auswirkte. Da war endlich einmal ein Volk, das Ernst machte mit dem Begriff „Sozialismus“, das Ernst machte mit dem viel mißbrauchten Schlagwort „Kunst dem Volke“, das die Schranken zwischen den Klassen niederriß, zwischen „Gebildet“ und „Ungebildet“, das die Kunst mitten hineinstellte ins Volk, auf daß jeder an ihr teilhabe. Jetzt wurde es den Regierungen jenseits unserer Grenzen, die ihre Völker seit Jahrzehnten mit leeren Versprechungen hingehalten hatten und immer noch hinhielten, unheimlich zu Mute. Und dieses Gefühl des Unbehagens gegenüber einer weltanschaulichen Wende, wie sie sich im Deutschland Adolf Hitlers Bahn gebrochen hatte, schlug um in Haß, in abgrundtiefen Haß auf jenes neue Deutschland, das seinem Volke alles das geschenkt hatte, was sie selber in ihrer Korruptheit, parlamentarischen Ohnmacht und kulturellen Rückständigkeit ihren Völkern nicht geben konnten und nicht geben wollten. Darum erklärte man uns den Krieg, darum setzte man den Koloß des Bolschewismus in Bewegung, um deutsches Land und deutsche Kultur für immer zu zertreten. Mit der Kriegserklärung des 3. Septembers 1939 erklärte der damalige britische Premierminister, für einen Zustand und für alles das zu kämpfen, „was das Leben lebenswert“ mache. Wir wissen, was da drüben mit dem „lebenswerten Leben“ gemeint ist: Unterdrückung der breiten Massen auf Kosten einiger Geldsackkönige, die dann auf Grund ihres Reichtums, und nur dieses, alle kulturellen Güter für sich gepachtet haben. Wir wissen aber auch, was uns „das Leben lebenswert“ macht, und dazu gehören eben auch die Werte der Kultur, der Künste in ihrem weitesten Umfang — aber nicht für einige wenige, sondern für die Gemeinschaft! Dazu gehört auch ein so einzigartiges Wunderwerk wie der Dom Erwins von Steinbach auf dem vorgeschobenen Kulturposten am Oberrhein. Zu ihm schauen wir auf, heute, am 30. Januar 1943, dem Tag, an dem vor zehn Jahren Adolf Hitler das Amt des Deutschen Reichskanzlers übernahm. Uns ist er ein Denkmal der kulturellen Tradition und des Aufbaues gegenüber dem Kainsmal der Vernichtung aus dem Osten. Uns ist er ein Mahmal, das uns jeden Tag die steinern-stumme Predigt hält: keinen Augenblick zu vergessen, um was es geht, jeden Augenblick zu nutzen und jede Kraft anzuspannen, bis wir den Preis des Ringens in unseren Händen halten: den Sieg.

Arch. Str. N. K. (Amann)



Schlachtgang anschickten, da mag so mancher am Oberrhein auch einmal um das Schicksal eines Straßburger Münsters gebangt und sich gefragt haben, ob dieses und andere uns teure Kunstdenkmäler nicht bei diesem Waffengang der Zusammenballung modernster Kriegsmaschinerie in Schutt und Asche sinken müßten. Es ist anders gekommen. Der Kriegskunst der deutschen Heerführung gelang es, das Elsaß mit allem, was darin ist, ohne nennenswerte Schäden heimzuholen und in blitzartigem Zugriff die französische Rheininstellung aus den Angeln zu heben, ohne daß irgend einem Kulturdenkmal irgend ein Schaden zugefügt worden wäre. Und mit der selbstverständlichen Achtung, die jeder Deutsche vor den Zeugnissen der Kunst und der Kultur hat, wurden sie in Hut und Pflege genommen und künden heute wie einst von deutscher Größe.

Der unermüdlichen Kriegshetze der Plutokraten gelang schließlich auch ihr Meisterstück: die Entfesselung des Kampfes im Osten. In rechtzeitiger Erkenntnis der tödlichen Gefahr gab der Führer den Befehl zum Angriff gegen den Hauptfeind jeglicher Kultur und

wie einst das Wunderwerk des Straßburger Münsters tagtäglich wie ein Mahmal an unsere Herzen ruht, wäre ein Feld rauchender Ruinen, zerstampft und zertreten von den Horden des

**Stell dich in Reih und Glied,
das Ganze zu verstärken,
mag auch, wer's Ganze sieht,
dich nicht darin bemerken.**

**Stell dich in Reih und Glied
und schare dich den Scharen,
und teilst du nicht den Ruhm,
so teilst du die Gefahren!**

Friedrich Rückert

Ostens, die den Begriff der Kultur nicht kennen, denen Zerstörung, Vernichtung alles Bestehenden eigentliches Lebens- und Daseinsprinzip bedeutet. Man kann es sich gar nicht deutlich genug klar-machen: Deutschland hat rechtzeitig die Gefahr erkannt und ohne Zögern die

wir wissen es auch und müssen es wissen: der Sieg ist unser. Aber er ist es nur, wenn wir und jeder einzelne von uns zu jeder Stunde das tut, was Zeit und Pflicht von uns verlangen. Kulturbesitz ist in friedlichen Zeiten ein dauerndes geistiges Kapital, aus dem für die Volkskraft die reichsten Ströme der Erhebung unerschöpflich fließen. In Kriegszeiten dagegen und in den Zeiten des Weltentscheidungskampfes doppelt und dreifach, muß dieser Besitz verteidigt werden oder er hört auf zu existieren! Das gegenwärtige Ringen wird geführt um den Bestand und die Existenz des deutschen Volkes, seiner Grenzen, seines Bodens, seiner Menschen. Es wird aber auch geführt um den Bestand der deutschen Kultur, um den Bestand des deutschen Geistes, ohne die das Volk und ohne die die Welt nicht leben können. Wer nicht bereit ist, für diese Werte zu kämpfen und, wenn nötig, das Leben hinzugeben, der ist nicht würdig an ihnen teilzuhaben, der schießt sich selber aus dem Kreise der Kulturvölker. Der gegenwärtige Krieg hat es uns viel deutlicher als die vorgegangenen Friedensjahre gezeigt, was kulturelle Werte dem einzelnen wie dem Gesamtvolk

„Auf dem Bache zu schiffen, ist keine Kunst, aber wenn unser Herz und unser Schicksal in den Meeresgrund hinab und an den Himmel hinauf uns wirft, das bildet den Steuermann.“
Hölderlin.

„Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“

Des deutschen Dichters Wort im Kampf der Zeit

Wenn's not tut, dann weiß der einzelne stets, was er zu tun hat. Der Mann, der sich angegriffen, in seinem Leben bedroht sieht, wird sich verteidigen, er wird selbst zum Angriff übergehen, um seine Existenz zu sichern. Die Mutter, die ihr Kind in einem brennenden Haus weiß, wird sich ohne Besinnen in die Flammen stürzen und wird ihr Leben dran geben, wenn nur das Kind gerettet ist. In allen diesen und ähnlichen Fällen bedarf es keiner großen Überlegungen, wir folgen einfach dem tief in uns verankerten Gesetz des Handelns. Es ist das Gesetz des Selbsterhaltungsinstinktes. Aber schon das Beispiel, daß eine Mutter bereit ist, ihr Leben für das des Kindes hinzugeben, zeigt, daß in diesem Trieb der Selbsterhaltung noch etwas ist, das über die Existenz des einzelnen hinausgeht. In der großen opferbereiten Liebe der Mutter tut sich ein heiliges und weises Gesetz der Natur kund, das dem Jüngeren das höhere Recht zum Leben gibt, damit die Fortführung des Lebens gesichert ist. Aus dieser Erkenntnis kommt auch das Dichterwort: »Deutschland muß leben — und wenn wir sterben müssen!«, das der Arbeiterdichter Heinrich Lersch 1914 geprägt hat. Ein Wort, das in Stalingrad in diesen Tagen gelebt wird. Nur mit heifer Ehrfurcht und Bewunderung kann man aus der Ferne die Größe des Heldentums erfahren.

Auch in ruhigen Zeiten lassen wir uns von dem Wort des Dichters, der die Größe des Heldentums, die Größe der Nation und die Größe des Heldentodes singt, mitreißen. Es erhebt uns über den Alltag und zeigt uns eine höhere Gemeinschaft auf, in der das Leben erst seinen tieferen Sinn bekommt. Aus romantischen Vorstellungen heraus hat dabei mancher in der Dichtung zu unrecht nur den schönen Schein, ein schönes Spiel gesehen.

Dem wahren Dichter ist aber seine Dichtung niemals ein freundliches Spiel der Unterhaltung gewesen. Kleist und Hölderlin und viele andere haben für ihre Dichtertätigkeit ihre Existenz geopfert. Sie haben zur nationalen Gemeinschaft, zur Wiedergeburt ihres Volkes aus dieser nationalen Gemeinschaft heraus aufgerufen — und sie sind daran zugrunde gegangen, daß sie in ihrer Zeit nicht gehört wurden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der einzelne die Größe eines Unglücks erst dann in seinem ganzen Umfang begriffen wenn er selbst betroffen wird. Wenn in einiger Entfernung ein paar Häuser niederbrennen, dann wird wohl das Mitgefühl geweckt, das selten zur tätigen Hilfe übergeht. Erst wenn das eigene Haus in Flammen steht, dann wird das Wort »Alle für einen — einer für alles« beglückende oder aber auch tragische Wirklichkeit.

Die Dichter sind nie müde geworden, die Idee der Gemeinschaft zu verkünden, an dem Einzelschicksal das Schicksal der Gemeinschaft darzutun, jedem einzelnen zu sagen: auch auf dich kommt es an, auch du bist ein Teil dieser Gemeinschaft, auch du mußt für diese Gemeinschaft antworten. Mehr denn je sind heute die Dichtervorte reale Wahrheiten. Wenn die eigenen Häuser überm Kopf brennen, wird es zu spät sein nach dem Geist der Gemeinschaft zu rufen. Wenn ein einzelner in seinem Schicksal von den Schrecken des Krieges noch unberührt geblieben ist, dann darf er sich nicht der trügerischen Hoffnung hinbeugen, daß sein individuelles Leben von der Totalität des Schicksals seines Volkes oder seiner Nation ausgenommen sei.

Es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein, den die Nation austrägt. Und es wird ein Kampf um Sein oder Nichtsein auch für die einzelne Existenz sein. Das Gesetz der Selbsterhaltung ist in Kraft getreten und fordert von jedem einzelnen, ob Mann, ob Frau, ob

Soldat oder Rüstungsarbeiter, den höchsten Einsatz der Kräfte. Der Soldat lebt für sein Volk an der Front schon lange nach diesem höheren Gesetz der Selbsterhaltung der Nation. Ueber groß ist die Dankesschuld, die die Heimat allen denen gegenüber hat, die ihr Leben hingaben. Walter Flex hat in einem Gedicht von dieser Dankeschuld gesprochen, und auch das Ziel, daß Deutschland leben und blühen muß, aufgezeigt:

Ich trat vor ein Soldatengrab und sprach zur Erde tief hinab:
»Mein stiller, grauer Bruder du,

Das Danken läßt uns keine Ruh'.
Ein Volk in toter Helden Schuld,
Brennt tief in Dankegeduld. —
Daß ich die Hand noch rühren kann,
Das dank ich dir, du stiller Mann. —
Wie rühr ich recht sie dir zum Preis?
Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!
Willst du ein Bild von Erz und Stein?
Und alsobald aus Grabes Grund
Ward mir des Bruders Antwort kund:
»Wir sanken hier für Deutschlands Glanz
Blüh, Deutschland, und als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
Ist mir ein Denkmal, wohlgefugt.

Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Blümlein überm Grab mit pflegt,
Bleib mir als Totengärtlein Dank.
Die Büblein schlank, die Dirnlein rauh,
Blüh, Deutschland, überm Grabes rauh,
Jung, stark und schön, ein Heldenhain.
Die Männer, die so für die Zukunft
Deutschlands ihr Leben einsetzen,
haben einen Anspruch darauf, daß auch die Heimat das ihre zum Siege beibringt, daß jede Kraft zum Einsatz kommt, daß der Mann, der vor dem Feinde steht, zu keiner Stunde von der Heimat im Stich gelassen wird.

Dr. M. Spaeth.

„Eine große Zeit will große Herzen“

Ein Brief des Dichters Theodor Körner an seinen Vater

Als gefeierter Wiener Hofdichter, als glücklicher Bräutigam, mitten in der ruhmvollen Laufbahn des Erfolgs, ließ Theodor Körner in plötzlichem gerüsteten Entschluß sein ganzes bisheriges Leben hinter sich, Ehre, Ruhm und Liebe, und folgte freiwillig der Fahne Preußens zu dessen entscheidendem Schicksalskampf. In dem nachfolgenden, von echter deutscher Männlichkeit diktierten Brief teilte er seinem Vater den Entschluß mit, Soldat zu werden. Als Held und Sänger des deutschen Freiheitskampfes hat er seinen Entschluß mit seinem Blute bezahlt. Er fiel am 26. August 1813 unweit Gadebusch in Mecklenburg.

Liebster Vater!

Ich schreibe Dir diesmal in einer Angelegenheit, die, wie ich das feste Vertrauen zu Dir habe, Dich weder betreuend noch erschreckend wird. Nützlich gab ich Dir einen Wink über mein Vorhaben, das jetzt zur Reife gediehen ist. Deutschland steht auf, der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine Kühnen Flügel, schlägt die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande — laß mich ihr würdiger Jünger sein — Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinstreifen um, sei's mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen. Nenn's nicht Uebermut, Leichtsinns, Wildheit! Vor zwei Jahren hätte ich es so nennen lassen; jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glücks in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es, bei Gott, ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueber-

zeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. Vielleicht sagst Du, bestochenes väterliches Herz: Theodor ist zu größeren Zwecken da, er hätte auf einem anderen Felde Wichtigeres und Bedeutendes leisten können, er ist der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen schuldig. Aber, Vater, meine Meinung ist die: zum Opfertod für die Freiheit und die Ehre der Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! Hat mir Gott wirklich etwas mehr als gewöhnlichen Geist eingehaucht, der unter Deiner Pflege denken lernte, wo ist der Dämon, wo man ihn nicht mehr geltend machen kann? Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühle die Kraft in mir, eine Klippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Wogensturm, die mutige Brust entgegenzudrücken. Soll ich in feiger Begeisterung meinen stehenden Brüdern meinen Jubel nachleiern? Soll ich Komödientenschred-

ben auf dem Spotttheater, wenn ich den Mut und die Kraft mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzusprechen? Ich weiß, Du wirst manche Unruhe erdulden müssen, die Mutter wird weinen! Gott tröste sie! Ich kann's Euch nicht ersparen. Das Glückes Schoßkind rührt mich nicht jetzt; es wird mich jetzt nicht verlassen. Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dies Leben mit allen Blütenkränzen der Liebe, der Freundschaft, der Freude geschmückt ist, und daß ich es doch wage, daß ich die süße Empfindung hinwerfe, die nur in der Ueberzeugung lebte, Euch keine Unruhe, keine Angst zu bereiten, das ist ein Opfer, dem nur ein solcher Preis entgegen gestellt werden darf. Samstag oder Sonntag reise ich von hier ab, vielleicht schickst mich auch Humboldt als Kurier. In Breslau, als dem Sammelplatze, treffe ich zu den freien Söhnen Preußens, die in schöner Begisterung sich zu den Fahnen des Königs gesammelt haben. Ob zu Fuß oder zu Pferd, darüber bin ich noch nicht entschieden, das kommt einzig auf die Summe Geldes an, die ich auch zusammenbringe. Toni hat mir auch bei dieser Gelegenheit ihre große, edle Seele bewiesen. Sie weint wohl, aber der geendigte Feldzug wird ihre Tränen schon trocknen. — Die Mutter soll mir ihren Schmerz verzeihen; wir mich lieb, soll mich nicht verkennen, und Du wirst mich Deiner würdig finden.

Dein Theodor.

Heinrich von Kleist: Katechismus der Deutschen

Von der Liebe zum Vaterlande

Frage: Du lobst dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?
Antwort: Ja, mein Vater, das tut ich.
Frage: Warum lobst du es?
Antwort: Weil es mein Vaterland ist.
Frage: Du meinst, weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Helden, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen kein Ende ist, es verherrlicht haben?
Antwort: Nein, mein Vater; du verführst mich.
Frage: Ich verführe dich?
Antwort: »Denn Rom und das ägyptische Delta sind, wie du es mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet als Deutschland. Gleichwohl, wenn dein Sohn Schicksal wollte, daß er darin leben sollte, so würde er sich traurig fühlen, und es nimmermehr so lieb haben, wie jetzt Deutschland.«
Frage: Warum also liebst du Deutschland?
Antwort: Mein Vater, ich habe es dir schon gesagt.
Frage: Du hättest es mir schon gesagt!

Antwort: Weil es mein Vaterland ist.
Von der Zertrümmerung des Vaterlandes
Frage: Was ist deinem Vaterlande jüngerhin widerfahren?
Antwort: Napoleon, Kaiser der Franzosen, hat es mitten im Frieden zertrümmert, und mehrere Völker, die es bewohnen, unterjocht.
Frage: Warum hat er dies getan?
Antwort: Das weiß ich nicht.
Frage: Das weißt du nicht?
Antwort: Er ist ein böser Geist ist.
Frage: Ich will dir sagen, mein Sohn: Napoleon behauptet, er sei von den Deutschen beleidigt worden.
Antwort: Nein, mein Vater, das ist er nicht.
Frage: Warum nicht?
Antwort: Die Deutschen haben ihn niemals beleidigt.
Frage: Kennst du die ganze Streitfrage, die dem Kriege, der entbrannt ist, zu Grunde liegt?
Antwort: Nein, keineswegs.
Frage: Warum nicht?
Antwort: Weil sie zu weitläufig und umfassend ist.
Frage: Woraus also schließt du, daß die Sache, die die Deutschen führen, gerecht sei?
Antwort: Weil Kaiser Franz von Oesterreich versichert hat.
Frage: Wo hat er dies versichert?
Antwort: In dem von seinem Bruder, dem Erzherzog Karl, an die Nation erlassenen Aufruf.
Frage: Also, wenn zwei Angaben vorhanden sind, die eine von Napoleon, dem Kosenkaiser, die andere von Franz, Kaiser von Oesterreich, welcher glaubst du?
Antwort: Die Angabe Franzosen, Karl von Oesterreich.
Frage: Warum?
Antwort: Weil er wahrhaftiger ist.

Gleichwohl, sagt man, soll er viele Tugenden besitzen. Das Geschick der Unterjochung der Erde soll er mit List, Gewandtheit und Kühnheit vollziehen, und besonders an dem Tage der Schlacht ein großer Feldherr sein.
Antwort: Ja, mein Vater, so sagt man.
Frage: Man sagt es nicht bloß; er ist es.
Antwort: Auch gut; er ist es.
Frage: Meinst du nicht, daß er um dieser Eigenschaften willen Bewunderung und Verehrung verdiente?
Antwort: Du scherzest, mein Vater.
Frage: Warum nicht?
Antwort: Das wäre ebenso folg, als ob ich die Geschicklichkeit, die einem Menschen im Ringen bewohnt, in dem Augenblicke bewundern wollte, da er mich in den Kot wirft und mein Antlitz mit Füßen tritt.
Frage: Wer also unter den Deutschen mag ihn bewundern?
Antwort: Die rosbunden Feldherren etwa und die Kenner der Kunst.
Frage: Und auch diese, wann mögen sie es erst tun?
Antwort: Wenn er vernichtet ist.

Eine Nebenfrage

Frage: Sage mir, mein Sohn, wohin kommt der, welcher liebt? In den Himmel oder in die Hölle?
Antwort: In den Himmel.
Frage: Und der, welcher haßt?
Antwort: In die Hölle.
Frage: Aber derjenige, welcher weder liebt, noch haßt; wohin kommt der?
Antwort: Welcher weder liebt noch haßt?
Frage: Ja! — Hast du die schöne Fabel vergessen?
Antwort: Nein, mein Vater.
Frage: Nun? Wohin kommt der?
Antwort: Der kommt in die siebente, tiefste und unterste Hölle.

Schluß

Frage: Aber sage mir, wenn es dem hochherzigen Kaiser von Oesterreich, der für die Freiheit Deutschlands die Waffen ergriff, nicht gelänge, das Vaterland zu befreien: würde es nicht den Fluch der Welt auf sich laden, den Kampf überhaupt unternommen zu haben?
Antwort: Nein, mein Vater.
Frage: Warum nicht?
Antwort: Weil Gott der oberste Herr der Heerscharen ist, und nicht der Kaiser, und es weder in seiner noch in seines Bruders, des Erzherzogs Karls, Macht steht, die Schlachten, so wie sie es wohl wünschen mögen, zu gewinnen.
Frage: Gleichwohl ist, wenn der Zweck des Krieges nicht erreicht wird, das Blut vieler tausend Menschen nutzlos geflossen, die Städte verwüstet und das Land verheert worden.
Antwort: Wenngleich, mein Vater! Frage: Was? Wenngleich! — Also auch, wenn alles unterginge, und kein Mensch, Weibler und Kinder mit eingerechnet, am Leben blieben, würdest du den Kampf noch billigen?
Antwort: Allerdings, mein Vater.
Frage: Warum?
Antwort: Weil es Gott lieb ist, wenn die Menschen ihrer Freiheit wegen sterben.
Frage: Was aber ist ihm ein Greuel?
Antwort: Wenn Sklaven leben!

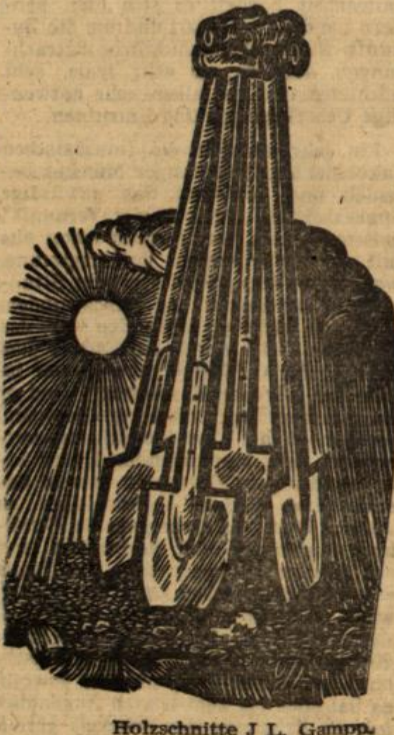
Von der Ueberlegung

Eine Paradoxe von H. von Kleist

Man rühmt den Nutzen der Ueberlegung in alle Himmel; besonders der kaltheiligen und langwierigen vor der Tat. Wenn ich ein Spanier, ein Italiener oder ein Franzose wäre: so möchte es damit sein Bewenden haben. Da ich

aber ein Deutscher bin, so denke ich meinem Sohn ein, besonders wenn er sich zum Soldaten bestimmen sollte, folgende Rede zu halten:

»Die Ueberlegung, wisse, findet ihren Zeitpunkt weit schicklicher nach, als vor der Tat. Wenn sie vorher, oder in dem Augenblicke der Entscheidung selbst ins Spiel tritt: so scheint sie die zum Handeln nötige Kraft, die aus dem herrlichen Gefühl quillt, zu verwirren, zu hemmen und zu unterdrücken; dagegen sich nachher, wenn die Handlung abgetan ist, der Gebrauch von ihr machen läßt, zu welchem sie dem Menschen eigentlich gegeben ist, nämlich sich dessen, was in dem Verfahren fehlerhaft und gebrechlich war, bewußt zu werden, und das Gefühl für andere künftige Fälle zu regulieren. Das Leben selbst ist ein Kampf mit dem Schicksal; und es verhält sich auch mit dem Handeln wie mit dem Ringen. Der Athlet kann, in dem Augenblick, da er seinen Gegner umfaßt hält, schlechthin nach keiner anderen Rücksicht, als nach bloßen augenblicklichen Eingebungen verfahren; und derjenige, der berechnen wollte, welche Muskel er anwendung setzen soll, um zu überwinden, würde unfehlbar den Kürzeren ziehen; und unterliegen. Aber nachher, wenn er gesiegt hat oder am Boden liegt, mag es zweckmäßig und an seinem Orte sein, zu überlegen, durch welchen Druck er seinen Gegner niederwarf, oder welcher ein Bein er ihm hätte stellen sollen, um sich aufrecht zu erhalten. Wer das Leben nicht, wie ein solcher Ringler, umfaßt hält, und tausendgliedrig, nach allen Windungen des Kampfes, nach allen Widerständen, Drücken, Ausweichungen und Reaktionen, empfindet und spürt: der wird, was er will, in keinem Gespräch durchsetzen; vielweniger in einer Schlacht.«



Holzschritte J. L. Gampff

30. Januar 1943

Nur zehn Jahre trennen uns von dem historischen 30. Januar 1933. Eine kurze Spanne Zeit im Wandel der Geschichte, aber Jahre, die nicht gezählt, sondern gewogen werden müssen, doppelt gewogen in dem Grenzland zwischen Rhein und Vogesen, im deutschen Elsaß. Die Fülle der größten historischen Geschehens hat manchem die Ereignisse dieses Jahrzehntes zum Teil schon wieder ins Grau der Vergangenheit verschwinden lassen, die scheinbar zwangsläufige Aufeinanderfolge in vielen eine nur schicksalhafte Entwicklung sehen lassen. Gerade die deutschen Menschen im Elsaß, die durch Jahre nur als Zeugnisse der Weltgeschichte den Aufbau des neuen Reiches erlebten, die nur mit ihrem Sehnen bei dem Volke sein konnten, dem sie blutmäßig entstammen, haben nicht immer den Blick dafür bewahren können, daß dem deutschen Volke nichts geschenkt wurde, nichts geschenkt vor dem großen Wendepunkt und nichts geschenkt nachher. Wer denkt noch an die Wende des Jahres 1932, da die innerpolitischen Gegner bereits den Zerfall der Partei vorherzusagen zu können glaubten? Wer denkt noch an die Kommentare der ausländischen Presse in der Zeit nach der Machtübernahme, da die politischen Augen in Paris und anderswo den Zusammenbruch des "faschistischen Experimentes" in alle Welt posaunten und dabei auch bei einem Teil der vom Quai d'Orsay soutenierte elssässische Presse den gewünschten Widerhall fanden. Die Zeit ging über diese Geschöpfe politischer Medokritik zur Tagesordnung über. Dem Sehnen von Generationen ward Erfüllung, das Volkreich der Deutschen entstand und wurde zur bestimmenden politischen Macht im europäischen Raum. Am 30. Januar 1943 steht das deutsche Volk mitten in einem Kampf, in dem es um das Ganze geht. Unsere Generation hat von der Geschichte den schweren, aber ehrenvollen Auftrag erhalten, das Leben der deutschen Nation, das Leben unseres Erdteiles für alle Zukunft zu sichern. Das Ende eines Jahrzehntes politischer Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands läßt uns Rückschau und Ausblick halten. Die Blutzweigen der inneren Revolution, die Blutzweigen des weltweiten Völkerringens stehen vor uns und weisen den Weg in die Zukunft. Sie weisen einen harten, kämpferischen Weg, aber einen Weg, an dessen Ende der Sieg steht, der Sieg des ewigen Deutschland.

KLEINE STADTNACHRICHTEN Die Verdunkelung dauert von heute 18.21 bis morgen 7.37 Uhr.

Am Sonntag, 10.30 Uhr, spielt der elsässische Fußballmeister, Sportgemeinschaft FF, ein Freundschaftstreffen auf dem Platz in Straßburg-Kronenburg gegen den FV. Kronenburg.

In Todtnöb (Schwarzwald) verstarb im 76. Lebensjahr der ehemalige Obermusikmeister des früheren Straßburger Infanterieregiments Nr. 136, Emanuel Dietrich.

Neue Wochenschau, Spiegelbild zehnjähriger Aufbauarbeit

Gedenken an den 30. Januar 1933 — Von der großen Winterschlacht

Der Fackelzug des 30. Januar 1933 erstet durch die neue Wochenschau noch einmal im Bilde vor uns. Er gab, wie der Film weiter zeigt, den Auftakt für die großen Werke des Friedens, die der Führer in sozialer und kultureller Hinsicht in den ersten Jahren nach der Machtergreifung geplant und auch zu einem großen Teil vollendet hat. In wenigen Minuten bringt es der Film fertig, uns diese Leistungen geschlossen vorzuführen: Wir erleben die Majestät der Autostraßen und der neukonstruierten Brückenbögen, sind mitten in den Städten der Leibesertüchtigung, des Sports und der Erholung, in den Müttererholungsheimen und Kindergärten, erleben den Stapellauf der stolzen KdF-Flotte und sind mitten hineingeführt in die Räume einer werdenden neuen Kunst. Plötzlich aber, so zeigt es die Wochenschau deutlich, wird diese Entwicklung jäh unterbrochen. Wir stehen in dem uns aufgezwungenen Kriege.

Was wir jetzt sehen, ist typisch deutsch. Der nun einmal unvermeidliche Krieg wird mit Sachlichkeit aufgenommen. Er ist notwendig, deshalb muß er geführt werden. Und wir bekommen auch gleich einen tiefen Einblick in seine Maschinerie. Ein spannender Kurzfilm für sich sind die Szenen vom Einsatz der Nachtjäger. Von den ersten Meldungen vom Anflug feindlicher Bomber, die in einer Zentrale gesammelt und ausgewertet werden, können wir den Einsatz der Nachtjägerstaffeln selbst verfolgen, sehen, daß die Jäger in der Luft drahtlos ständig mit ihrer Leitstelle in Verbindung bleiben und praktisch von ihr gesteuert werden. Und dann — im Wolkennebel der Nacht, erscheint plötzlich das feindliche Flugzeug, wird sofort angegriffen, gejagt und abgeschossen.

Den Einsatz der Schiffsflak auf italienischen Kriegsschiffen und seine Wirkung können wir an Aufnahmen studieren, die während eines Truppentransportes über das Mittelmeer

NS.-Fliegerkorps schult Segelflieger, die Piloten der Zukunft

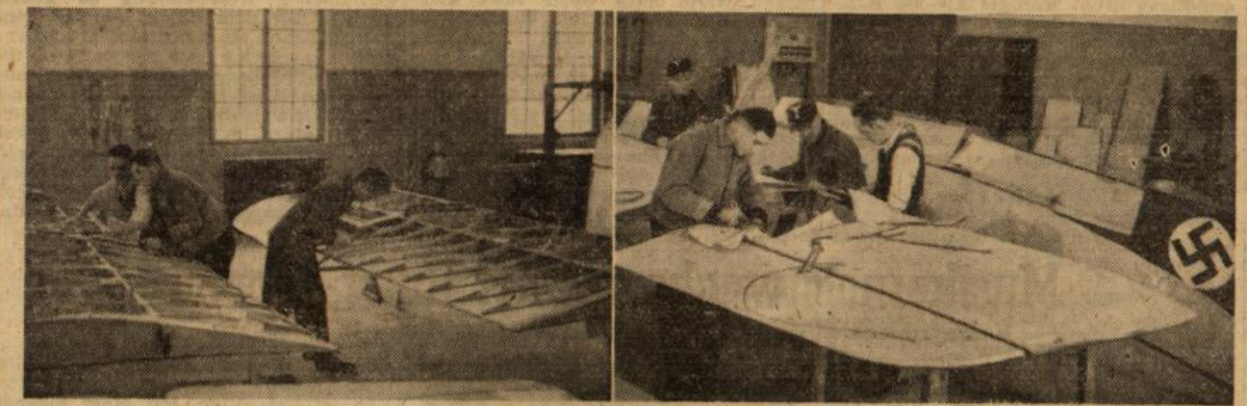
Begeisterte Jugend in der Zentralwerkstätte der NSFK-Gruppe XVI — Hier lernen unsere Jungen die »Kiste« von Grund auf kennen

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Zeitabschnitt seit den eigentlichen Anfängen der deutschen Segelfliegerei in den zwanziger Jahren verlossen. Ihre Entwicklung führte seither von Erfolg zu Erfolg, stetig aufwärts. Auf den Erfahrungen unseres Otto Lilienthal aufbauend, erlebte der Segelflug

hatten dieser Tage Gelegenheit, die Zentralwerkstätte der NSFK-Gruppe XVI — einer der vielen Unterweisungsmittelpunkte des deutschen Segelfliegerwachstums — zu besichtigen. Hier erhalten zukünftige Fluglehrer und Schüler das theoretische und praktische Wissen mit auf den

streckt sich die Gesamtausbildung auf fünf Jahre. Grundsätzlich darf ein Junge, sobald er das 15. Lebensjahr erreicht hat, seinen ersten »Rutsch« machen.

Höchste Genauigkeit wird gefordert Der theoretische Unterricht wird



Links: Neue Segelflugzeuge entstehen. — Rechts: Hier werden angeknackte »Kisten« repariert. Aufn.: Str. N. N. (Decker)

gedanke im Reich eine Blüte, die man in einer Zeit des Niedergangs und der allgemeinen Skepsis nicht für möglich gehalten hätte. Daß Deutschland den Segelflug besonders pflegte, ihn weiter entwickelte und in dieser Flugart bald an der Spitze aller Länder stand, ist kein Zufall, sondern das Ergebnis der Haltung der »Siegere-Mächte nach dem ersten Weltkrieg, die im Reich den Motorflug unterdrückten und damit alle Flugbegeisterten zum motorlosen Flug hindrängten. So wurden die Wasserkuppe in der Rhön und später die Kurische Nehrung bald zu weltbekannten Hochburgen des deutschen Segelflugsportes, und Namen wie Groenhoff, Kronfeld, Schulz, Riedel und Hirth werden immer wieder im Zusammenhang mit neuen Höchstleistungen genannt. Seitdem ist der Segelflug über einen reinen Liebhabersport längst hinausgewachsen. Die nationalsozialistische Führung erkannte frühzeitig seine hohe Bedeutung als Vorschule für den zukünftigen Motorflieger, und ihre zielbewußte und tatkräftige Förderung hat es mit sich gebracht, daß heute in allen deutschen Gauen unter Führung des NS.-Fliegerkorps Segelflug auf einer Basis gelehrt und getrieben wird, die in ihrer Breite der Wichtigkeit als Nachwuchserzieher für unsere Motorflieger entspricht.

In einer Zentralwerkstätte des NSFK. Es ist selbstverständlich, daß das NS.-Fliegerkorps gegenwärtig der Ausbildung tüchtiger Segelflieger besondere Aufmerksamkeit widmet. Wir

Weg, das unerläßlich ist, um aus ihnen vollwertige Flieger zu machen. In einem Unterrichtsraum mit hohen Fenstern sitzen sie an langen Tischen, das Schreibzeug zur Hand, um besonders wichtige Einzelheiten aus dem Vortrag festzuhalten. Der Lehrer ist natürlich ein alter Praktiker, er besitzt sämtliche Flugscheine, und steht mit seiner reichen Erfahrung auch

Die Straßburger machen es sich zur Pflicht, an der

Politischen Kundgebung im Sängershaus

am morgigen Sonntagvormittag teilnehmen.

Es sprechen: Staatsminister Dr. Paul Schmittner und Obergebietsführer der HJ. Friedhelm Kemper Beginn: 9 Uhr.

verfügbaren Zwischenfragen seiner Lernbegierigen ohne Verlegenheit gegenüber. Der Unterricht umfaßt alle Gebiete der Luftfahrtkunde und der Flug- und Funktechnik, so daß alle aus einem nur Wochen dauernden Lehrgang einen ordentlichen Packen neuen Wissens mitnehmen. Für den ganz jungen Nachwuchs, der meist aus den Reihen der HJ. und des Jungvolkes kommt, er-

durch praktische Übungen ergänzt. An den Bau von Segelflugzeugen kommen die Jungen erst dann heran, wenn sie vorher mannigfaltige Aufgaben gelöst haben, die an ihr natürliches handwerklich Talent und an ihren Genauigkeitssinn hohe Anforderungen stellen. Segelflugzeugbau ist ausgesprochene Feinarbeit. Maßnahmeheiten — und handelt es sich auch nur um Bruchteile von Millimetern — wirken sich auf Stabilität und Flugeigenschaften des Apparates ungünstig aus — ganz abgesehen davon, daß Gewichts- und Spannungs-

Ritterkreuzträger Hauptmann Loos sprach in Straßburg

Appell der Kameradschaftsführer des NS.-Reichskriegerbundes

Die Kameradschaftsführer des NS.-Reichskriegerbundes Straßburg mit ihren Beiräten und den Stabsmitgliedern der Kreisführerschaft traten im großen Saal der Gaststätte »Terminus« zu einem besonderen Appell an, bei dem Ritterkreuzträger, Hauptmann Loos sprach. Dreihundertfünfzig alte Soldaten füllten, als Hauptmann Würtz den Appell eröffnete und den Redner des Abends begrüßte, den Saal.

Ritterkreuzträger Hauptmann Loos schilderte höchst lebendig die Ausbildung der jungen Männer in den Unteroffizierschulen, der jungen Männer, die morgen an der Front die Hauptlast des Kampfes tragen werden. Die Freiwilligen, die sich für die Unteroffizierslaufbahn melden, werden einer scharfen Auslese unterzogen. Nur die Besten werden aufgenommen, unter ihnen viele Volksdeutsche. Nach einer vielseitigen körperlichen und geistigen Ausbildung auf der U.-O.-Grundschule — sie dauert sechs Monate — kommt der Besuch der U.-O.-Waffenschule, wo das für die gewählte Waffe notwendige technische Wissen und Können erworben wird. Nach Frontbewährung erfolgt mit achtzehneinhalb Jahren die Beförderung zum Unteroffizier, der dann an der Front in erster Linie als Gruppenführer eingesetzt wird. Aber auch als Geräteverwalter, als Schirmmeister, als Bekleidungsunteroffizier oder gar als Hauptfeldwebel — oft schon mit 25 Jahren — trägt der Unteroffizier eine Verantwortung, wie sie im Zivilberuf, im gleichen Alter, kaum einer trägt. Mit Recht wird angesichts der Bedeutung und der vorbildlichen Leistung des Unterführerkorps der deutschen Wehrmacht für ange-

messene Besoldung und großzügige finanzielle Sicherstellung nach der Dienstzeit gesorgt. Es werden aber auch als Ausbilder auf den U.-O.-Schulen nur die besten Offiziere, darunter manche Ritterkreuzträger, eingesetzt. Die häufig kampftentative Leistung deutscher Unteroffiziere zeigte Hauptmann Loos an einem Beispiel aus persönlichem Erleben. Einer seiner Unterführer brach im August 1941 bei Gornel der stürmenden Infanterie Bahn und bezwang in einer halben Stunde mit seiner Pioniergruppe zwei Dörfer, die von den Bolschewisten besetzt und stark ausgebaut waren.

Hauptmann Würtz dankte dem Redner des Abends und schloß dann nach Erledigung interner Angelegenheiten den Appell, der bei den alten Straßburger Soldaten tiefen Eindruck hinterließ.

Nachrichtenhelferinnen des Heeres werden eingestellt

Nachrichtenhelferinnen des Heeres werden laufend eingestellt. Erforderlich sind ein Mindestalter von 17 Jahren, Beherrschung der deutschen Sprache, straflose Vergangenheit, gesundheitliche Tauglichkeit, deutsche Staatsangehörigkeit sowie geistige Wendigkeit. Die Bewerberinnen werden als Nachrichtenhelferinnen des Heeres notdienstverpflichtet und erhalten neben freier Kleidung, Unterkunft, Verpflegung und Heilfürsorge eine wehrsoldähnliche Barvergütung. Bewerbungen sind unter Beifügung eines ausführlichen, selbstgeschriebenen Lebenslaufes zu richten an das Stellv. Generalkommando V. A. K., Kommando der Nachr. Tr. V. Stuttgart, Olgastr. Nr. 13. Bewerberinnen aus Straßburg (Elsa.) erfahren auch Näheres im Geschäftszimmer der Nachrichtenhelferinnen - Ausbildungsbereitschaft V. Straßburg/Elsa., Unter den Gewerbslauben 43.

NSDAP. — Kreisleitung Straßburg Zehnjahrestag der Machtübernahme

Folge der Veranstaltungen:

- Samstag, 30. Januar, 9 Uhr: Ansprache des Reichsjugendführers P. Axmann über den Rundfunk. In den Schulen Gemeinschaftsempfang. — Kranzniederlegungen durch Abordnungen der Partei, Wehrmacht und Gliederungen an den Gefallenendenkmälern. — 9.30 Uhr: Militärfriedhof Kronenburg. — 9.50 Uhr: Ruprechtsau, Volkstumskämpfer Demesse. — 11 Uhr: Feierliche Übergabe von Rundfunkgeräten an Schwerekriegsbeschädigte und Angehörige der Gefallenen. — 11.30 Uhr: Verteilung von Büchern an verdiente Politische Leiter und Angehörige der Gliederungen. Sonntag, 31. Januar: Allgemeiner Volkskulturtag. — 9 Uhr: Politische Kundgebung im Sängershaus. Es sprechen Staatsminister Dr. Paul Schmittner und Obergebietsführer der HJ. Friedhelm Kemper. Mitwirkende: Sinfonie- und Kammerorchester e. V. Straßburg, Kreismusikzug der Kreisleitung Straßburg. — 10.45 Uhr: Theater der Stadt Straßburg: »Wiener Blut«, Operette von Johann Strauß (rosa Eintrittskarten). 14 Uhr, 16.30 Uhr und 19 Uhr: führen die Straßburger Lichtspielhäuser folgende Filme vor: Capitol: »Wir machen Musik«, UT: »Stürme des Herzens«, Arkaden: »Ein ganzer Kerl«, Gloria: »Hochzeitsreise zu Dritt«, Palast: »Tag ohne Zeugen«, Scala-Neudorf: »Lustige Vagabunden«, Löwen-Bischheim: »Die rote Mühle«, Weißer Saal-Schiltigheim: »Polizeinspektor Vargas«, Palast-Erstein: »Sechs Tage Heimaturlaub«. Auf dem Lande Filmvorführungen durch die Gaufilmstelle. — 14.30 Uhr: Rasensportclub-Stadion: Pariser Soldatenfest gegen die Gauauswahlmannschaft im Elsaß. — 18.30 Uhr: Theater der Stadt Straßburg: »Käthen von Heilbronn«, Schauspiel von H. v. Kleist (blaue Eintrittskarten). — 19.30 Uhr: Sängershaus: Volkskonzert, Ausführung: Das Orchester des Theaters der Stadt Straßburg, Solistin: Nelly Peckensen (Sopran). Leitung: Generalmusikdirektor Hans Rosbaud. — Volkskonzerte finden außerdem in folgenden Ortsgruppen statt: Bischheim-Ost, Grafenstaden, Kronenburg, Lingolsheim, Ruprechtsau-Nord, Ruprechtsau-Süd und Schiltigheim-Süd.

Parteiliche Bekannmachungen Kreis Straßburg

- Ehrenhunderterschaft. — Die Angehörigen der Ehrenhunderterschaft tragen am Sonntag, den 31. Januar, in Anbetracht des 10. Jahrestages der Machtübernahme, Uniform. Kreisorganisationsamt. Ortsgruppenleiter des Stadtkreises Straßburg! — Wie im Vorjahre sind auch im Jahre 1943 die Heimstättenwälder der Ortswaltungen der DAF in Straßburg Träger der Aufgabe, Kriegsgärten in vermehrtem Maße zu schaffen. Die Ortsgruppenleiter haben diese Männer mit allen Kräften und Mitteln zu unterstützen und sich über die Entwicklung laufend zu unterrichten. Kreisorganisationsamt. Ortsgruppen Bischheim-Ost, West und Hönheim. — Morgen, Sonntag, 31. Januar, 9.30 Uhr, Volkskonzert im Saale »Zur grünen Tanne«. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen. DAF. Uebungsabende der Deutschen Stenografenschaft. — Im Rahmen des Berufslehre- und Arbeitsfront setzt der Ortsverein Straßburg der Deutschen Stenografenschaft seine Uebungsabende fort: montags und donnerstags, von 20.30-22 Uhr, über 120 Silben (Anwendung der Ellipsen), im Gebäude der DAF, Eugen-Würtz-Strasse 6, Saal 5; dienstags und freitags, von 20-21.30 Uhr, bis 120 Silben (Verkehrsschrift), im Gebäude der DAF, Eugen-Würtz-Strasse 8, Saal 1. Anmeldung beim Uebungsleiter. Diese Diktierabende bereiten auf das kommende Leistungsschreiben vor.

Anordnung über das Verbot des Verkaufs von eisässischem Wein und über die Bestandserhebung für eisässischen Wein vom 27. Januar 1943.

Auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr im Elsaß vom 8. Oktober 1940 (Verordnungsblatt Seite 206), in der Fassung der Verordnung vom 2. September 1941 (Verordnungsblatt Seite 548) wird folgendes angeordnet:

- 1. Verkaufsverbot
2. Bestandserhebung
3. Familien-Anzeigen

Familien-Anzeigen

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, Bernhard, Ernst, Albert, bekannt, Frau Marie-Anne Michel, z. P. Zwickel, Bartholdi, Ehmhardt, 4. März Michel, Eschauer Straße 6, Neudorf.

Offene Stellen

Kassiererin m. Buchhalt.-Kenntnissen, sof. ges. Vorzuehl. bei Laug, Gewerkschaften 23 (Karl-Roos-Platz).

Anteilige Anzeigen

Die für das Geschäftsjahr 1941 ausgeschüttete Dividende beläuft sich auf 4% brutto (d. h. abzüglich Kapitalertragsteuer) des noch nicht umgestellten Aktienkapitals.

Verloren

30 Marktscheine letzten Dienstag morg. im Hauptbahnhof, Straßburg verli. Gebloh, auf dem Fundbüro abgeben.

Gefunden

Brauner Dackel (Männchen) eingetrag. Abhundl. bei Karl Stitz, Kronenb., Mittelhausberger Str. 107, II. (39783)

Gefunden

Wer gibt 2 Stammsitzungen, Balkon, 2. Reihe, Donnerstag, geg. 2 gleichwert. Stammsitzg., ev. auch Parkett, f. Dienst, o. Mittwoch? Antw. unter 19 425.

Gefunden

Handelsvertreter, einget. Firma, Sitz Stuttgart, m. lang. Erf. im Innen- u. Außen, s. Vertr. leistungsfäh. Hersteller in Werks. Masch., Elektro- u. Verbringungsger., Klein- u. Großteilen usw. für Südwestdeutschland.

Gefunden

Wer liefert monatl. 15-20 Stück Glasrunden, 2 Ltr. Inhalt, m. Schiffs-DIN 407 Angebote unter 57 581 an d. Straßburger N. N. in Schlettstadt.

Gefunden

Unterkunft und Verpflegung bei guter Familie für braven 15jährigen Lehrling (Lehrling) ges. Neudorf, Melinau, bevorzugt. Zuschriften unter 19 312.

Gefunden

Neuanfertigung v. Weißzeug, Schlitte, Kogelweiner Str. 18, Erdgesch., früher Kolmarer Str. (19429)

Gefunden

Sonntagsdienst der Ärzte 31. Jan.: Altst., Kutenau: Dr. Hild, Alter Weinmarkt 38, Vogesenstr., Tl. v. Dr. Kremer, Am Rosenek 1. Ruprechtstr. Dr. Jost, Universitätsstr. 7, Schlitzg., Blösch, Zehnerstr. Dr. Meyländer, Schillingh. Zehnerstr. Ring, Kronenburg, Oberhausbergen: Dr. Walter, Kronenburg, Freitag 6 A. Könighof, Eckbolsheim: Dr. Mary, Königshof, Grüneb., Lingolsheim, Ostwald: Dr. Marx, Weilturmring 31. Univ., Röhndorf: Dr. Jost, Universitätspl. 6, Neud., Neuhof: Dr. Kooz, Karl-Haas-Str. 34, Hlk.-Grabenstaden: Dr. Froehlich A., Grafenstaden. - Chirurgen: Dr. Froehlich Fr. - Frauenarzt: Dr. Franz.

Gefunden

Evangelischer Gottesdienst, 4. Sonntag a. Epiph. Neus Kirche: 10 Dr. Herron, 11 Kgdst., 16 Dr. Herron, Jung-St.-Peter: 9.30 Kgdst., 11 Kgdst., 15 R. Wolff (Abendmahl), St. Wilhelm: 10 Ritter, 11 Kgdst., 10 Liebrich, St. Nikolaus: 10 G. Wolf, 11 Kgdst., St. Thomas (Martinskirche): 9.30 Kgdst., 11 Kgdst., 17 Birmele, Alt-St.-Peter: 9.30 Waltherr, 11 Kgdst., St. Aurelien: 10 Brandt, 11 Kgdst., Reform. Kirche: 9.45 Frh. Siefert, 11 Kgdst., Garnisonkirche: Freitag 20.30 lit. Abendfeier, Bürgerspital: 9.45 Jagd. Diaconissen: 11 Blocher, Rheinthal: 10 Liebrich, 11 Kgdst., Betschach: 10 Kgdst., Neudorf: 9.30 Neifer, 10 Neifer, 11 Kgdst., Ruprechtstr. 9.45 Basset, 11 Kgdst., 16 Blocher, Schillingheim: 9.30 Klein, 10.45 Jgdst., 14 Klein. (39733)

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

Gefunden

Das gute Austauschgetränk für Tee

ANHANG ZUM »REGIERUNGS-ANZEIGER FÜR DAS ELSAß-Gesetzliche Bekanntmachungen

Einmalige Aufforderung. - Laut Urkunde vor Notar Dr. Jos. Frey, in Straßburg, Johannesstädten 12, vom 18. Dez. 1942, ist, auf Grund der Umwandlungsverordnung des GdZ. im Elsaß v. 3. Dez. 1941, das gesamte Vermögen der Immobilien-Gesellschaft Fasanengarten, Gesellschaft zur Beschränkten Haftung, mit Sitz in Straßburg, Straße der Arbeit Nr. 1, mit Aktiven und Passiven, an den Hauptgesellschafter: Herrn Ernst Lukas, Kaufmann in Straßburg, Straße der Arbeit Nr. 1, in Übergangsgemeinschaft mit seiner Ehefrau Marzella Groß übertragen worden.

Elsaß-Lothringische Kraftversorgung, Aktiengesellschaft, mit dem Sitz in Straßburg, früher »Saabot. Die außerordentliche Hauptversammlung v. 28. November 1942, wozu durch Notar Held in Straßburg aufge nommen wurde, hat folgende Aufsichtsratsmitglieder gewählt: 1. Johannes Ludwig Rupp, Justizrat, Ettlingen (Bad.); 2. Rudolf Fettweis, Oberbaurat, Karlsruhe, Kloststr. 2; 3. Paul Eich, Prokurist, Straßburg, Beim Bäckerei 4; 4. Karl Roth, Direktor, Straßburg, Oberlinstr. 32; 5. Ernst Nottrup, Direktor der Stadtwerke, Metz; 7. Emil Strasser, Beigeordneter der Stadt Saargemünd, Saargemünd. Der Vorstand der Elsaß-Lothring. Kraftversorgung, Akt.-Ges.

Offene Stellen

Jünger, Ingenieur od. Techniker, Fachricht. aig. Maschinenbau od. Elektrotechnik, flott., zuverlässig, Zeichner mit konstruktiver Begabung, für Arbeiten auf dem Gebiet der spanlosen Formgebung von Eisen gesucht. Bewerbung mit eigenh. geschr. Leb.-lauf, Zeugn.-Abschr., Lichtbild u. Angabe der Geh.-Anspr. unter O 31 916.

Offene Stellen

Kassiererin m. Buchhalt.-Kenntnissen, sof. ges. Vorzuehl. bei Laug, Gewerkschaften 23 (Karl-Roos-Platz).

Offene Stellen

Wer liefert monatl. 15-20 Stück Glasrunden, 2 Ltr. Inhalt, m. Schiffs-DIN 407 Angebote unter 57 581 an d. Straßburger N. N. in Schlettstadt.

Offene Stellen

Unterkunft und Verpflegung bei guter Familie für braven 15jährigen Lehrling (Lehrling) ges. Neudorf, Melinau, bevorzugt. Zuschriften unter 19 312.

Offene Stellen

Neuanfertigung v. Weißzeug, Schlitte, Kogelweiner Str. 18, Erdgesch., früher Kolmarer Str. (19429)

Offene Stellen

Sonntagsdienst der Ärzte 31. Jan.: Altst., Kutenau: Dr. Hild, Alter Weinmarkt 38, Vogesenstr., Tl. v. Dr. Kremer, Am Rosenek 1. Ruprechtstr. Dr. Jost, Universitätsstr. 7, Schlitzg., Blösch, Zehnerstr. Dr. Meyländer, Schillingh. Zehnerstr. Ring, Kronenburg, Oberhausbergen: Dr. Walter, Kronenburg, Freitag 6 A. Könighof, Eckbolsheim: Dr. Mary, Königshof, Grüneb., Lingolsheim, Ostwald: Dr. Marx, Weilturmring 31. Univ., Röhndorf: Dr. Jost, Universitätspl. 6, Neud., Neuhof: Dr. Kooz, Karl-Haas-Str. 34, Hlk.-Grabenstaden: Dr. Froehlich A., Grafenstaden. - Chirurgen: Dr. Froehlich Fr. - Frauenarzt: Dr. Franz.

Offene Stellen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Offene Stellen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Offene Stellen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee

Küppersbusch Großkochenlagen

Das gute Austauschgetränk für Tee



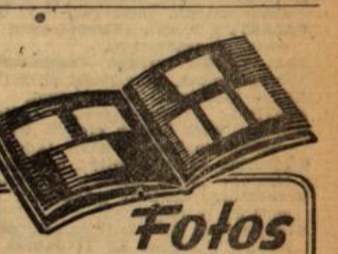
Intenzenture für Straßburg: Obering. Heinrich Bernards, Karlsruhe, Vorholzstr. 28, Ruf. 2461.



SIND WELTMARKEN FÜR Arzneimittel

hinter denen eine mehr als 30jähr.wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.



Kleben wir nur oben an den Ecken mit einem winzigen Tropfen Aleskleber

und wasserfesten Aleskleber in unser Album ein. Dann werden sich die Bilder nicht und der Klebstoff reicht länger.

UHU Der Alleskleber

Tube stets fest verschließen



ist auch wie von in bekannter Güte

Es entschlackt die Organe Ihres Körpers und schafft die Voraussetzung für Ihr allgemeines Wohlbefinden. Machen auch Sie einen Versuch mit Kruschensalz. Flasche 2,50, 5,00, 10,00. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

General-Vertrieb: Alfred Rieckler, Berlin W 50, Spielersstraße 4.



FETTREIE FLECKEN können aus weißen oder schiefeligen Stoffen schnell und ohne jeden Nachschaden VERRUCHEN

» DURCH

Heilmann Fleckentferner

NUR IM HANDEL ZU HABEN!



Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Das gute Austauschgetränk für Tee

Theater der Stadt Straßburg

Samstag, 30. Jan. 18 Uhr: »Fidelio«. Ende gegen 20.30 Uhr. Sonntag, 31. Jan. 10.45: »Wiener Blut«.

Veranstaltungen

Am 28. Jan. 43 findet, bei freiem Eintritt im großen Saal der Landesmusikschule, um 19 Uhr, ein Konzert statt.

Sport-Veranstaltungen

Rasensport-Club Straßburg, Sonntag, 31. Januar 1943, Stadion Meinau.

Filmtheater

UFA-CAPITOL: 2. Monat: »Die goldene Stadt«. Jgdvbt. Beginn 2.4.30, 7 Uhr.

Palast: 2. Woche: »Temperament für zwei«. Jgdvbt. Beginn 2.4.30, 7 Uhr.

Größtstädt »zum Tigere«. Weltstadt, 5. Jed. Abd. Konzert u. Varieté.

Unterhaltung

Größtstädt »zum Tigere«. Weltstadt, 5. Jed. Abd. Konzert u. Varieté.

Zu verkaufen

Runkelrüben, zirka 150 Zentner, zu verkaufen. Josef Goetz, Ohnenheim. (57578)

Handmänge 30. RM.

Trichter (Doppelwerk) u. ein Plattenspieler. R. Korbmann, 1. Stock, 10. 19. 1943.

Kinderwagen z. k. ges. Voltz

Schlitzeim. Hochweg 16. (19 443) Additionsmaschine zu kaufen ges. Revis. u. Treibhandl. Julius Bauer.

Radio, auch Kofferradio, 5-6 Röhren

zu kaufen gesucht. Angebote unter 19 631. Suche groß. Radiopapp. echte Perserbrück. Fritz, 19 232 an die N. N.

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde, Kunst, Diets, Gr. Spitzing 11.

Tauschgesuche

Biete 19 Rollen Tapete, neuw., u. Seel gegen gut. Prima Fern. Fern. Angebote unter 19 574 an die N. N.

Zu verkaufen

Handmänge 30. RM. Grammophon mit Trichter (Doppelwerk) u. ein Plattenspieler.

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde, Kunst, Diets, Gr. Spitzing 11.

Gut erh. Kinderwagen z. k. ges. Voltz

Schlitzeim. Hochweg 16. (19 443) Additionsmaschine zu kaufen ges. Revis. u. Treibhandl. Julius Bauer.

Radio, auch Kofferradio, 5-6 Röhren

zu kaufen gesucht. Angebote unter 19 631. Suche groß. Radiopapp. echte Perserbrück. Fritz, 19 232 an die N. N.

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde, Kunst, Diets, Gr. Spitzing 11.

Tauschgesuche

Biete 19 Rollen Tapete, neuw., u. Seel gegen gut. Prima Fern. Fern. Angebote unter 19 574 an die N. N.

Zu verkaufen

Handmänge 30. RM. Grammophon mit Trichter (Doppelwerk) u. ein Plattenspieler.

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde, Kunst, Diets, Gr. Spitzing 11.

Tauschgesuche

Biete 19 Rollen Tapete, neuw., u. Seel gegen gut. Prima Fern. Fern. Angebote unter 19 574 an die N. N.

Geschäftsempfehlungen

Kleiderwaren: Tanne, Fichte, Kiefer, Eiche, Buche ged. und unged. Erle, prompt lieferbar.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Geschäftsempfehlungen

Kleiderwaren: Tanne, Fichte, Kiefer, Eiche, Buche ged. und unged. Erle, prompt lieferbar.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Zu vermieten

Behagl. möbl. Büro, sep. Eing., Stadtmittl. für Berufsleute zu vermieten.

Die Strassburger

FILMTHEATER. abendlich des ZEHNTEN JAHRSTAGES DER MACHTÜBERNAHME morgen Sonntag, 31. Januar 1943.

Dienstag Termin

zur Erneuerung der Hauptziehung. Verloren werden in 24 Ziehungen 300 000 Gewinne mit über 84 Millionen Dr. Hch. Stürmer.

SUPINATOR

Fuß-Beratung! Eine »Supinator«-Spezialistin aus Frankfurt-M ist anwesend von Montag, den 1. bis Samstag, den 6. Febr. 1943.

ENGADINA

KOM. OES. HANAU AM MAIN. Diese Pflege jeden Tag. Haut wirksam bei Wind und Wetter.

Deinhardt

Kabinett. Hierher Deinhardt Kabinett nicht. Man wird sonst annehmen, Das solltet eine Karte voll haben, während andere sich voll mit nur einer Flasche begnügen müssen.

Schering

HEILMITTEL. In der ganzen Welt genießen die chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse, welche die Schering A.G. dem Arzt als Heil- und Hilfsmittel zur Verfügung stellt.

Büdo

Luxus Schuhcreme. hauchdünn aufgetragen pflegt und erhält Deine Schuhe! Also sparsam verwenden!

Bado-Werk

Wolfgang Schott Chem. Fabrik Schwennigen/N. Schott, sucht sof. od. sp. Einfamilienhaus, 4-5 Zim., mit Garten, 15-20 km von Straßburg, mit gütst. Bahnverbindung zu mieten.